

Lodzzer Tageblatt

Lodzzer Kunstsalon — Benefizien-Strasse Nr. 1. geoffnet täglich von 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Das Atelier des Kunstsalons übernimmt Kunstfachen zur Ausföhrung

Abonnements:

in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung, pr. Post:
Inland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Porto
Preis pro Exemplar 5 Kopeten.

Erscheint 6 Mal wöchentl.

Redaction und Expedition:
Dzielnas (Sabus) Strasse Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die Hinferspalt ne Bettstelle ober deren Raum, im Inseratentheile 8 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für und Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abnds, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

TEATR VICTORIA.

W Srode, dnia 18 Listopada 1896 r.

KONCERT

znakomitej pianistki

MARYI WAŚOWSKIEJ

ze wspólniadem

ARTYSTÓW TEATRU ŁÓDZKIEGO.

Meisterhaus.

Der deutsche Riesen-Knabe Karl Ullrich

Das größte und kolossalste Kind der Welt.
13 Jahre alt, 2 Meter 10 Cent. groß, 400 Pfund schwer.
ist täglich zu sehen.

Professor Virchow schreibt: „Der Riesenknabe Karl Ullrich ist unkräftig der schönste und proportionirteste Riese, welchen ich zu beobachten Gelegenheit hatte. Derselbe wird, wenn ausgewachsen, alle die jetzt angezeigten Maßen bei weitem übertreffen.“

Geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.
Entree 20 Kop., Stehplatz 10 Kop.



AUSKUNFTS- UND INCASSO-BUREAU

I. Classe

(hinterlegte Caution Rs. 15,000.)

„S. KLACZKIN“

Lodz, Wschodnia-Strasse Nr. 63, Telephon Nr. 468,

Filiale in Warschau Królewska-Strasse Nr. 47, Telephon Nr. 792,

letztere unter Leitung des Mitinhabers derselben

Mieczyslaw Wolpert,

ertheilt prompte Auskünfte über Geschäfts- u. Credit-Verhältnisse, realisiert kaufmännische Forderungen „ohne Kosten-Vorschuss“, verschafft hypothekarische Darlehen und Hypotheken-Auszüge.

Restaurant Hotel Mannteuffel

empfiehlt täglich

frische prima holländische Austern.

Jeden Donnerstag und Sonntag vorzügliche Flaki.

J. Petrykowski.

Julian

St. Petersburg.

— Hofnachrichten. Vom Hofe Seiner Kaiserlichen Majestät wird der Befehl Sr. Majestät des Kaisers bekannt gegeben, daß sich am Montag, den 16. November, dem für die hl. Taufe des Hohen Neugeborenen, Sr. Hoheit des Fürsten Roman Petrowitsch bestimmten Tage, in außerstädtischen Snamenski-Palais Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Peter Nikolajewitsch um 2 Uhr Nachmittags zu versammeln haben, um der hl. Taufe beizuwohnen: die Staatsdamen, Kammerfräulein und Fräulein des Gefolges Ihrer Majestäten der Kaiserinnen, die Hofmeisterinnen und Hofrätinnen Ihrer Kaiserlichen Hoheiten der Großfürstinnen, die Mitglieder des Reichsraths, die Minister, Senatoren, Staatssekretäre, Ehrenvornünder, die ersten Hofchargen, die General-Adjutanten und die Personen des Hofes Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Peter Nikolajewitsch.

— Vom Eisenbahn-Departement ergeht nachstehende Mittheilung: Die bedeutende Anhäufung nichtabgefertigter Frachten auf den Eisenbahnstationen veranlaßte die Abfertigung einer Menge Telegramme verschiedener Waaren-Abfender an das Ministerium der Begekommenationen mit der Bitte um raschste Zustellung der Frachten an ihre Bestimmungsorte. Besonders viele Gesuche liefen von den Eigenthümern der Getreidetransporte ein. Bezüglich der Nothwendigkeit raschster Beförderung der Getreidetransporte telegraphirten nicht nur die mit dieser Waare Handel treibenden, sondern auch deren Produzenten. Bezüglich der den Landwirthen drohenden Verluste bei verzögerter Versendung des Getreides von den Eisenbahnstationen telegraphirten sowohl die landwirthschaftlichen Gesellschaften, als auch die Landschaftsämter und die Adelsmarschälle, wobei sie diese Telegramme nicht nur an das Ministerium der Begekommenationen, sondern auch an die Ministerien der Finanzen und der Landwirtschaft richteten. Am Mittel und Wege zur Befriedigung dieser Petitionen zu finden, unternahm der Gehilfe des Ministers der Kommunikation, General-Lieutenant Petrow vom 16. bis zum 18. Oktober eine Fahrt nach Riga und Libau, wohin nach den gesammelten Nachrichten der größte Theil der erwähnten, einterrinirte Zustellung erfordernden Frachten adressirt war.

Der Zweck dieser Reise bestand in der möglichsten Regulirung der Transport-Angelegenheit und wurden vom Minister-Gehilfen an Ort und Stelle dementsprechende Anordnungen getroffen.

Inzwischen war bereits am 21. Oktober auf den Namen des Ministers der Kommunikation ein Eibau ein Telegramm mehrerer Getreidehändler nachstehenden Inhalts eingegangen: „Eibau“, den 21. Oktober, Nr. 11204.

Die von den Zeitungen verbreiteten Nachrichten über die kolossalen Getreidemengen, die der Abfertigung harren, haben zum Fallen der Preise beigetragen; die Verfügung des Ministeriums der Kommunikation aber bezüglich der sofortigen Verfrachtung aller terminirten Frachten hat hier eine vollständige Panik hervorgerufen, die sich sofort den ausländischen Märkten mittheilte, und der Rückgang der Preise nahm einen allgemeinen, sozusagen ansteigenden Charakter an. Bereits im Laufe einer Woche gingen die Preise um 10 Kop. per Pud zurück, und wenn thatsächlich alle terminirten Frachten infolge von Extramaßnahmen in einem kurzen Zeitraume befördert werden, läßt sich die Grenze für ein weiteres Fallen der Preise schwer bestimmen, was die Eigenthümer der erwähnten Frachten mit kolossalen Verlusten bedroht, wobei außerdem der auf künstliche Weise hervorgerufene allgemeine Preisrückgang ungünstig auf die Produzenten einwirken wird, während in Anbetracht der Versorgung der europäischen Märkte mit Futtergetreide, an dem sich dort ein bedeutender Mangel fühlbar macht, nicht ein beginnender Preisrückgang, sondern ein weiteres Steigen der Preise zu erwarten war. Ferner sind in Eibau nicht genügende Räumlichkeiten zur Aufnahme eines so kolossalen Frachtmengens vorhanden, die Speicher angefüllt und die Verfrachtung geht infolge von Mangel an Dampfern sehr langsam vor sich. Außerdem wurde von dem örtlichen Chef der Waarenstation an der Börse bekannt gegeben, die Waaren rascher abzuführen, widrigenfalls seitens der Lagerhalter von 1 Rbl. 22 Kop. auf 6 Rbl. per Waggon erhöht werden würden. Die erwähnten Umstände können Folgen hervorzurufen, die kaum vorherzusehen sind. Wir haben die Ehre Sw. Hohe Excellenz erbenkt zu ersuchen, sich in die Lage zu versetzen, die Wirksamkeit der Anordnung über die verstärkte Getreideverfrachtung zu fixiren und den früheren Modus, der bis zum September obwaltete, fortzudauern zu lassen. Angesichts der eingetretenen Herbst-Begehrtheit, sowie auch infolge des Preisrückganges hat die lokale Zufuhr bereits bedeutend abgenommen, was die Möglichkeit gebietet, ohne Gefährdung von außerordentlichen Maßnahmen und ohne einen Preisrückgang hervorzurufen, sämtliche Frachtenrückstände bis zur Schlittenbahn zu verladen.“ Folgen 23 Unterschriften.

Dieses Telegramm und die obenerwähnte

Täglich frische
Holländ. Austern

Drd. 1 R. 50 Kop.

Grand Hôtel

Steinbutten
Seezungen
lebende Hummern.

Eine große Auswahl von

Photographie-Albums

in den verschiedensten Größen und Ausstattungen ist
soeben eingetroffen bei

L. ZONER, Buchhändler,
Petrikauer-Strasse 90.

Restaurant Frankfurt

Nachdem ich einen neuen tüchtigen
Küchenchef engagirt habe, empfehle ich dem
geehrten Publikum

Mittagsstisch zu 5 Gängen (bei Auswahl) 50 Kop.
Mittagsstisch zu 4 Gängen (bei Auswahl) 40 Kop.
Abendbrodt 30 Kop.

Sochachtungsvoll
M. Frankfurt

Dr. Herm. Littwin,

Petrikauer-Strasse Nr. 59,

ist von seiner Studienreise zurückgekehrt. Gebt ihm
Rath und Hilfe mit jeglichen Leiden Behalten
von 8-11 und 3-6 Uhr.

System: Naturheilverfahren.

Erklärung der Vertreter der Stadt Eibau und des Eibauer Börsencomitees weisen eine außerordentliche Verschiedenheit der Interessen der Vertreter eines und desselben Handelszweiges auf. Die Erfüllung des in diesem Telegramme geäußerten Wunsches, den früheren, bis zum September obwaltenden Modus beizubehalten, aber, würde zu der Nothwendigkeit führen, kolossale Frachtenrückstände im Laufe vieler Monate lagern zu lassen.

Die Eisenbahnen, die außer Stande sind, die sich widersprechenden Gesuche zu berücksichtigen, werden den Transport entsprechend ihren vorhandenen Mitteln und ihre Handlungsweise auf die Anforderungen des Gesetzes über die Eisenbahn-Transporte begünstigend, bewerkstelligen. Die Waaren-Abgabe aber müssen die Möglichkeit einer Besperzung der Eibauer Station wegen Nichtabnahme der Frachten von ihr, infolge der lokalen Handelsbedingungen, im Auge behalten. Im Falle einer solchen Besperzung werden die nach Eibau Frachten befördernden Eisenbahnen wahrscheinlich gezwungen sein, von dem Art. 110 des allg. Statuts der Russ. Eisenbahnen über die Ablehnung der Verantwortlichkeit für die Zustellung der Fracht zum Termin nach dem gen. Hafen Gebrauch zu machen.

Die erwähnten Umstände weisen, abgesehen von der Aufstellung eines streng einzuhaltenden Transportplanes, auf die Nothwendigkeit einer geregelten Organisation des Getreidehandels vor und nach der Bewerkstelligung des Eisenbahntransportes hin.

Die Instruction über Ertheilung von Darlehen aus der Reichsbank gegen Solawechsel der Landwirthe ist vom Finanzminister bestätigt worden. Sie weicht in ihren Bestimmungen wesentlich von der alten Instruction ab. Beispielsweise werden bereits verpfändete Ländereien als Unterlage für Solawechsel nur in dem Falle acceptirt werden, wenn ihre Verschuldung nicht mehr als 60 pCt. des Schätzungswertes und nicht, wie früher, 75 pCt. beträgt. Ferner wird vor Eröffnung eines Credits gegen Solawechsel im Disconto-Comitee die persönliche Creditfähigkeit des Darlehensnehmers im Zusammenhang mit der allgemeinen Lage seiner Geschäftsangelegenheiten und seine wirtschaftliche Befähigung geprüft werden. Die Taxation von Gütern durch Bodenbanken ist für die Staatsbank nicht maßgebend und kann durch deren Bevollmächtigte verifizirt werden. Terminirte Solawechsel sind mit barem Gelde einzulösen und können nicht durch neue Solawechsel gedeckt werden. Die Conto können zu jeder Zeit, nicht wie früher nur einmal im Jahre, residirt werden. Die Spernung des Credits ist mit strengeren Bedingungen ausgestaltet als früher, jedoch soll zu einer Zwangsinsubhaftation von Gütern nur im äußersten Falle gegriffen werden; unter Umständen können die Wechsel in Ratenzahlungen, die auf 5 Jahre vertheilt werden, beglichen werden.

Das Ministerium des Innern schenkt gegenwärtig der Berechtigung und Zweckmäßigkeit der Anordnungen von Landeskaps- und Gouvernementsbehörden hinsichtlich der Organisation und Verbesserung des Schaffenswesens seine Aufmerksamkeit und fordert per Circular Daten über die bestehenden oder im Bau begriffenen Vollbahnen, Schaffens-, Landwege zc. ein. Außerdem werden nach der „H. B.“ eingehende Daten über die Begegerde, die Ausgaben der Landeskaps für das Schaffenswesen, die Kronsbühnen für diesen Gegenstand zc. eingefordert. Diese Daten sollen als Material für die notwendige Regulirung der Ausgaben dienen, welche aus den auf Grund des Gesetzes vom 1. Juni 1895 gebildeten Begekapitalien bestritten werden.

Tageschronik.

Heute vollenden sich hundert Jahre seit dem Todestag der Kaiserin Katharina II., und wird aus diesem Anlaß zum Gedächtniß der großen Kaiserin in der orthodoxen Kathedrale um zehn Uhr Morgens eine feierliche Liturgie mit darauf folgender Poesie celebrirt werden.

In den übrigen Gotteshäusern der Stadt beginnt der Gedächtniß-Gottesdienst um 9 1/2 Uhr Morgens.

Circular des Finanzministers an die Vorstände der Fabriksbehörden.

Veranlaßt durch die Anfrage einer Fabriksbehörde, nach welchem Gesetz der Inhaber eines industriellen Etablissements zur Verantwortung gezogen werden soll, wenn er für die den Arbeitern abgenommenen Rechnungsbüchlein ihnen keine Contremarken verabsolgt, erklärt das Finanzministerium im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern, daß auf Grund des Art. 138 des Gewerbe-Reglements das Rechnungsbüchlein, das wegen der nöthigen Eintragungen dem Fabrikscomptoir eingeliefert worden ist, nicht später als nach einer Woche dem Arbeiter zurückgestellt werden muß, wobei der Termin der Einlieferung auf der Contremarke, die der Arbeiter erhält, vermerkt werden muß. Auf diese Weise wird es klar, daß die Contremarke das Büchlein, während dieses im Comptoir liegt, ersetzt und als Beleg dafür dient, daß der Arbeiter wirklich ein Rechnungsbüchlein besitzt. Ferner muß darauf geachtet werden, daß das Gesetz die Verabsolgerung einer Contremarke nur in dem Fall nicht verlangt, wenn in der betreffenden Fabrik jeder Arbeiter zwei Büchlein besitzt, und bei Einlieferung des einen das andere, das im Comptoir aufbewahrt wird, ihm ausgehändigt wird. In jedem Falle muß also der Arbeiter entweder ein Büch-

lein oder eine Contremarke in Händen haben, widrigenfalls der Fabrikant auf Grund des Art. 138 Punkt 1 des Industrie-Reglements zur Rechenschaft gezogen wird.

In den „Dresdener Nachrichten“ finden wir folgende Warnung: Ein jüdischer Geschäftsmann aus Ruffisch-Polen wollte vor Kurzem in einem Hotel in Plauen im Voigtlande. Er stellte den dortigen Fabrikanten große Aufträge in Aussicht und hat deshalb viele neue Muster erlangt, Aufträge aber nicht gegeben. Jetzt werden nach diesen Mustern Waaren in Ruffisch-Polen angefertigt und zu den Plaurischen Preisen angeboten, sodaß sie sich dort um den Betrag des Bolles billiger stellen. Dadurch werden natürlich unsere Fabrikanten arg geschädigt und ist es deshalb dringend zu empfehlen, daß unbekanntes Lein überhaupt keine Muster ausgehändigt werden.

Wir müssen die Fabrikanten des hiesigen Industrie-Bezirks gegen diese allgemein gehaltene Anschuldring in Schutz nehmen, denn wir wissen sehr wohl, daß sämtliche großen Firmen ihre Muster entweder selbst anfertigen lassen oder auf reellem Wege erwerben. Ausnahmen mag es ja wohl geben, solche dürfen aber auch im Auslande anzutreffen sein.

Die Podger Handelsbank eröffnet bekanntlich im Januar l. J. in Warschau eine Filiale, zu deren Leiter Herr Josef Marchwicki, bisher Direktor der Handelsbankfiliale in Sosnowitz, designirt worden ist. Die Oberaufsicht über die Warschauer Filiale werden nachstehende Verwaltungsr. resp. Consellmitglieder der Podger Handelsbank übernehmen: Herr Heinrich Herbst, D. Rosenblum, Ludwig Starkmann und Julius Starkmann.

Eine elegante Bettlerin. Seit vielen Monaten schon geht eine anständig gekleidete jüdische Frau in mittleren Jahren von Sonntag bis Freitag tagtäglich vom frühen Morgen bis zum späten Abend in den Straßen unserer Stadt umher und bettelt unter der Angabe, sie habe ihr Portemonnaie verloren, immer je nachdem es die Tageszeit mit sich bringt, um einige Kopelen zu einem Glase Thee, zu einem Teller Suppe oder zu einem Dissen Abendbrodt. Daß das Geschäft sehr einträglich sein muß, sieht man der Frau am Sonnabend an, denn an diesem Tage promentirt sie in eleganter Kleidung, mit Ringen und anderem Schmud bedekt, durch die Petrikauerstraße und macht den Eindruck einer recht wohlhabenden Kaufmannsrau. — Vielleicht tragen diese Beilen dazu bei, daß man die unverschämte Straßenbettlerin mit ihrer Erzählung vom verlorenen Portemonnaie vorkommenden Falle abfallen und die Almosen lieber bedürftigeren Leuten zukommen läßt, die nicht in der Lage sind, goldenen Schmud zur Schau zu tragen.

Der Winter zeigt und diesmal bei seinem Einzug ein recht freundliches Gesicht, insofern der Himmel meist in heiterer Bläue strahlt und keine neidischen Wolken und die Sonne verhüllen. Zwar sieht man schon Viele frostelnd und in warme Pelze gehüllt über die Straßen gehen und hört auch viel über die Kälte klagen; doch liegt das wohl nur an dem beständigen Winde, der seit einigen Tagen weht und dicke Staubwolken vor sich her schiebt; denn das Thermometer zeigt kaum mehr als vier Grad unter Null, während in anderen Gegenden, zumal im Inneren des Reichs, bereits recht strenge Kälte eingetreten ist, die Flüsse allenthalben zufrieren und die Schifffahrt bereits aufgehört hat. Doch auch bei uns dürfte es, wenn die Bitterung anhält, nur noch wenige Tage dauern, und die Eisenbahnen werden von der sich munter tummelnden sportfrohen Jugend belebt sein.

Eine ärztliche Controle der Privat-Eisenbahnen wird von Neujahr an vom Ministerium der Wege-Kommunikationen eingeführt werden.

Gesucht wird vom Gemeindericht des 3. Bezirks des Podger Kreises der ständige Einwohner von Podg. Florian Süßmilch, sechsundvierzig Jahre alt, des Diebstahls angeklagt. Jeder, dem sein Aufenthaltsort bekannt ist, ist verpflichtet, dem genannten Gericht Anzeige zu machen.

Die Kriminal-Deputation des Petrower Bezirks-Gerichts wird heute, morgen und übermorgen im Saale des Friedensrichtersplenums hieselbst tagen, um eine größere Anzahl fälliger Criminalprozesse abzurheilen.

Concursöffnung. Auf Ansuchen des Gläubigers Chaim Stein hat das Petrikauer Bezirksgericht den Pabianicer Fabrikanten Joel Pogonanski für insolvent erklärt und den Beginn der Zahlungsunfähigkeit auf den 14. (2.) October dieses Jahres festgesetzt. Zum Curator der Concursmasse ist der vereid. Rechtsanwalt Wosowodski ernannt, und der Fabrikant Pogonanski wird unter polizeiliche Aufsicht gestellt.

Verictationen. Auf gerichtlichem Wege gelangen zum Verkauf: am 14. (2.) Januar 1897 das Podger Immobilien Nr. 1414A (Polizeinummer 80) an der Wschobnia-Strasse, der Wittwe Eiba Fraida Konarska; am 15. (3.) Januar 1897 das Podger Immobilien Nr. 875 auf dem Felde hinter der Radwanska-Strasse, Charlotte Knoll, Richard Cuger, Emil und Casar Oeyer, Marie Oeffert und Wanda, Zanino, Emilie, Anna, Gustav und Robert Oeyer gehdrig.

Die Bestrebungen der modernen Heilunde, künstlich Schutzimpfungen nach dem Vorbilde der Innerischen Schutzpockenimpfung auch gegen andere Krankheiten zu finden, scheinen einen neuen Erfolg verzeichnen zu können. Nach dem Muster der Choleraimpfungen, welche Dr. Haffkine in Indien schon an mehr als 100,000 Menschen mit Erfolg ausgeführt hat, haben Prof.

Dr. Pfeiffer und Dr. Kollé aus dem Koch'schen Institut für Infectionskrankheiten in Berlin, wie sie in der neuesten Nummer der „Mitt. med. Wochenchrift“ mittheilen, Schutzimpfungen gegen Typhus experimentell bei gefundenen Menschen vorgenommen, und zwar mit abgetödteten Typhusbacillenculturen. Von einer frisch gezüchteten Agaracultur wird eine kleine Menge, etwa zwei Milligramm, in Nährbouillon aufgeschwemmt und davon ein Cubikmeter unter die Rückenhaut des zu Impfinden gespritzt. Es treten nach einigen Stunden Reactionserscheinungen, wie Fieber, Frösteln, Schwindel u. dergl. mehr auf, die aber im Laufe des nächsten Tages wieder spurlos verschwinden. Wenn nun mittelst Schröpfkopfs vor und nach der Impfung von der betreffenden Person, welche natürlich noch keinen Typhus überstanden hat, Blut entnommen wird, so zeigt sich in letzterem eine wesentliche Blutveränderung; das Blut hat nämlich specifisch bactericide Eigenschaften erlangt, d. h. es tödtet Typhusbacillen ab, eine Eigenschaft, die Blutserum gesunder nicht vorherbehandelter Personen nicht besitzt, wohl aber dasjenige von Personen, welche früher schon einmal einen Typhus überstanden haben. Die künstlich erzeugte Immunität ist also der natürlich erworbenen vollkommen gleich, und zwar sowohl in Bezug auf die Stärke, wie auf die Dauer. Schon am sechsten Tage nach der Impfung war die Schutzwirkung des Blutes bei den Geimpften nachweisbar.

Näher auf die Einzelheiten dieser wichtigen Untersuchung einzugehen, ist hier nicht der Platz; es sei nur auf ihre eminente praktische Bedeutung hingewiesen.

Wenn auch die früher so gefürchteten Typhus-Epidemien dank der hygienischen Vorkehrungsmaßregeln der Neuzeit selten geworden sind und meist nicht solche Ausdehnung gewinnen, so kommen sie doch eben noch zuweilen hier und da vor und fordern ihre Opfer. Die Pfeiffer-Kollé'sche Impfung wird, wenn die behaupteten Thatfachen sich bestätigen, jede Ausbreitung der Epidemie zu verhindern vermögen. Die Impfung ist so einfach, daß sie von jedem Arzt mit Leichtigkeit ausgeführt werden kann. Der Impfstoff wird fertig bezogen. Namentlich im Kriegsfall dürfte die prophylaktische Impfung von Werth sein, da nach den Erfahrungen der Kriegsgeschichte bei Belagerungen oft ganze Heere von dieser Seuche decimirt werden.

Die letzte Hälfte des Monats November zeichnet sich durch rasches Abfallen der Temperatur aus. Es wird halb 5 Uhr bereits recht dunkel, und die Klagen über Lichtmangel nehmen überhand. Am Himmel steigt der Orion wieder höher herauf; die Bitterung ist oft schlaff; die Erwärmung der oberen Erdschichten ist infolge der schräg einfallenden Bestrahlung nur eine geringe. Von Blüthen haben sich nach den ersten Frösten nur Reizaster, geschüttet stehende Monatsrosen, Bogelmyrte, Kreuzkraut, schierlingsblättriger Reiherschnabel, Durchwachsnessel und Mahlsieb erhalten. Auch die Steinbuche, der Ahorn, Rhus typhina verloren nun ihr buntes Laub. Ebereschen, Schneebeeren, Hagebutten, Paradiesäpfeln und Schlegeln zeigen uns, und noch öfter dem Geflügel, ihre bunten Früchte, und nur in der Mittagssonne wagen noch einige vorwichtige Schnaken, die unter Null und Stroh hervorkriechen, einen raschen Tanz in den Lüften. Die Verfliegte aber und die Frostschmetterlinge suchen Abends ihren Unterschlupf; Fische und Frösche, Hamster und Zigel verträumen die rauhe Zeit, und der Mensch nimmt die Winterarbeit auf, die ihm der lustige, orakelreiche Andreasabend angenehm unterbricht.

Thalia-Theater. Die „Gräfin Fricki“ von Blumenthal, die vorgestern wieder über unsere Bühne ging, machte auch diesmal dem Schauspiel-Ensemble alle Ehre und dem leider nicht sehr zahlreichen erschienenen Publikum viel Vergnügen. Köstlicher Humor und scharfer Witz zeichnen auch in diesem Stück den glatt fließenden Dialog Blumenthals, des Meisters der modernen Lustspielichter, aus und fesseln die Aufmerksamkeit des Zuschauers, der sich kein Wort entgehen lassen will; denn hier ist in der That kein Wort unnütz. Vortrefflich war die Darstellung der meisten Figuren; die Titelfrolle hatte in Fr. v. Billingen eine durchaus würdige Vertreterin gefunden, und mit drastischer Komik und lebenswahrer Natürlichkeit spielte Hr. Stegemann seinen Commerzienrath, (sodas man sich freute, wenn er auf der Scene erschien; auch die Frau Commerzienrath mit ihrem allgemeinen Heiterkeit erregenden Refrain „Ich habe ein Mißtrauen“ wurde von Fr. Mäder in außerordentlich wirklicher Weise dargestellt. Als ihre Tochter Hedda zeichnete sich Fr. W. anderhold durch die lebendige Ungezwungenheit und naive Frische aus, die wir von einem Badisch erwarten. Nur Herr Thomaas wollte uns nicht recht gefallen. Die Vorstellung nahm einen glatten, fließenden Verlauf und hat sicherlich bei allen Zuschauern den angenehmsten Eindruck hinterlassen. H.

Schutz der Pflanzen vor Frost. Wenn die schottischen Schäfer in Gemeinschaft ihrer vorzüglichen aller Schäferhunde, der Collies, im Freien zubringen haben, tauchen sie ihren Mantel in Wasser, ringen ihn tüchtig aus und hüllen sich dann in denselben ein. Das Wasser ist bekanntlich ein schlechter Wärmeleiter, und so dient denn selbst die geringe Menge desselben, die im Mantel zurückgeblieben ist, ob gefroren oder nicht, dem Schäfer zum Schutze gegen die Kälte, indem sie das Ausstrahlen der Körperwärme vermindert. Gärtner haben nun dieses Verfahren erfolgreich zum Schutze der Pflanzen angewendet.

Zur Frostzeit werden die gegen die Kälte empfindlichen Gewächse mit angefeuchtetem Stroh oder Binsenbuden umgeben, das in denselben gefrierende Wasser bildet dann einen Panzer gegen den Frost.

Auf das heute Abend im Victoria-Theater stattfindende Concert der Frau Wafowska-Badowska sei hiermit nochmals hingewiesen. Bei dem regen Interesse, das der Künstlerin von ihren Mitbürgern entgegengebracht wird, läßt sich hoffen, daß sie heute vor dichtbesetztem Hause auftreten und eine erfreuliche Ausnahme von der alten Regel „Der Prophet gilt nicht im eigenen Vaterland“ wird constatiren können.

Verlaufen. Vier herrenlose Biegen sind von auf Posten stehenden Sorobowois aufgegriffen und beim Priskaw des dritten Bezirks abgeliefert worden, wo die rechtmäßigen Eigentümer sich melden können.

Im Thalia-Theater kommt heute nochmals die Operette „Die Chansonette“ bei ermäßigten Preisen zur Aufführung. — Für Morgen ist die erste Aufführung des Schauspiels „Georgie“ angezeigt.

Im Dome zu Monza wird die berühmte eiserne Krone der lombardischen Könige aufbewahrt. Die Königin Theodolinde ließ diese Krone im Jahre 590 aus einem Nagel vom Kreuze Christi schmieden. Dieser Nagel bildet aber nur die innere Seite des Kronreifes, der im Uebrigen aus purem Golde besteht und mit zahlreichen Diamanten besetzt ist. Ursprünglich wurde die Krone in Pavia aufbewahrt, der Hauptstadt der Longobarden. Kaiser Ludwig II. brachte sie ums Jahr 870 nach Mailand in die Kirche zum heiligen Ambrosius. Hier liegen sich die deutschen Kaiser mit der eisernen Krone zu Königen der Longobarden krönen. Als aber Friedrich Barbarossa Mailand zerstörte, verbrachte er die kostbare Krone nach Monza in den von Theodolinde erbauten Dom, und von dieser Zeit an wurden die Könige der Lombarden in Monza gekrönt. Auch Napoleon nahm im Jahre 1805 diese Ceremonie in Monza vor, nach ihm, zum letzten Male, Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1838. Als die Oesterreicher 1859 die Lombarden räumten, nahmen sie die eiserne Krone mit nach Wien, doch bebang sich Italien 1866 im Friedensschlusse die Rückgabe des kostbaren Kleinodes aus. Seit dieser Zeit trug man sich in Monza mit dem Gedanken, der eisernen Krone einen würdigen Aufbewahrungsort zu erbauen, und dieser Gedanke ist nunmehr verwirklicht worden. In einer Capelle des Domes, die bereits den Sarkophag der Königin Theodolinde enthält, wurde ein Marmoraltar errichtet, in dessen Tabernakel statt des Allerheiligsten die eiserne Krone untergebracht wird. Gestern wurde sie in feierlicher Procession aus dem Domschloß in die Capelle verbracht, dort einige Stunden zur Verehrung ausgefellt und dann in den Altar eingeschlossen. Auf dem Altartische befindet sich, jedermann sichtbar, eine getreue Nachbildung der eisernen Krone. Der dagegen das kostbare Kleinod selber sehen will, muß 5 Lire zahlen.

Ein vergifteter Brief. Aus Wien wird berichtet: Im Jahre 1864, in einer kalten Faschingsnacht, hatte man in London den dort ansäßig gewesenen Kaufmann Martin Diege tot auf dem Straßenpflaster aufgefunden. Er war im Begriffe gewesen, ein Waschenfest zu besuchen, oder von einem solchen gekommen, denn er hatte das Costüm eines schottischen Bauern getragen, als man ihn fand. Der Leichnam wies eine durch das Herz gehende Schußwunde auf und die Waffe mußte in unmittelbarer Nähe des Kaufmanns abgeschlossen worden sein. Zweifellos lag ein Mord vor. Das Motiv konnte nur Rache gewesen sein, denn ein Raub lag auf keinen Fall vor. Die Leiche besaß Uhr und Kette und in einer Brieftasche lagen unberührt vier Lehnfunds-Acten. Die sriten der Behörde eingeleitete Untersuchung ergab kein Resultat, das Geheimniß dieses Mordes wurde nicht gelüftet. Ergab eines des vorigen Monats starb in einer Sommerfrische an der Südbahn die Gattin des Billenbühners Emil v. G. im Alter von 64 Jahren, eine auch in Wien sehr bekannte Dame. Herr v. G. hatte sie in London im Jahre 1867 kennen gelernt und sie war mit ihm als Gattin nach Wien übergesiedelt. Er wußte, daß seine Frau die Wittwe des ermordeten Kaufmanns Diege gewesen sei. Ihre Krauer um den ersten Gatten war so tief, daß sie selbst in ihrer zweiten Ehe mit der Vorliebe dunkle Kleidung trug. Frau v. G. erlag plötzlich einem Herzleiden. Nach ihrem Ableben, so erzählt das „Z. B. G.“, verschenkte der Wittwer einen Theil ihres Nachlasses, und darunter befand sich eine alte, wärmfichtige Handschuhcassette, in deren Dedel ein Pasterbild eingegraben war. Dieses wurde, da die Cassette werthlos war, aus dem Rahmen entfernt, und darunter entdeckte man einen vergifteten Brief. Er brachte eine entsetzliche Enthüllung. Nach dreißig Jahren lästete sich der Schleier des Geheimnisses! Der Bruder der Frau war der Mörder! Er gestand seine Schuld in dem Brief rückhaltlos ein. Er war von Stuttgart nach London gekommen, um bei seinem Schwager Stellung zu finden. Die Beiden begannen bald in Streitigkeiten zu gerathen und eines Tages versetzte Diege dem jungen Manne in Gegenwart seiner Schwester eine Ohrfeige. Das war der Grund des Mordes. Ein Verdacht gegen den wirklichen Thäter ist nie rege geworden, da er nach dem Morde noch zwei Jahre im Geschäft Diege's, das er nun leitete, verblieb. Wissenschaftliche Leichen ihm jedoch keine Ruhe und eines Tages verließ er mit der laut geäußerten Absicht, nach Deutschland zurückzuleh-

ren, London. Aus Hamburg richtete er den nun vorgefundenen Brief an seine Schwester und gestand mit der Bitte um Verzeihung seine Schuld. Er stellte noch mit, daß er im Begriffe sei, nach Amerika zu reisen. Seitdem hat man keine Silbe von ihm gehört, Herr v. S. wußte nicht einmal, daß seine Frau jemals einen Bruder befehlen habe.

— Gegen ein menschliches Ungeheuer, so schreibt man aus Gent in Flandern, wurde zu Witte dieser Woche von den dortigen Affisen das Todesurtheil ausgesprochen. Drei Tage waren für jene Sensationsaffäre angelegt worden, die sich gegen den Gattenmörder Edmund Bullart richtete, einen Mann von 44 Jahren. Bullart hatte sich dem Tode ergeben, woraus die schweren ethischen Zweifelsfragen entstanden. Einem Abends ließ Bullart seine Frau nach einem Schanklokal rufen, damit diese dort für ihn die Beche bezahlen sollte. Infolgedessen gab es eine neue widerliche Scene dazwischen. Als sich nun die Unglückliche mit ihrem Kinde schlafen gelegt, hieß Bullart, sobald er merkte, daß seine Frau eingeschlummert war, das Kind aus dem Zimmer gehen, und nun erwürgte er die Frau im Schlafe. Hieraus zog er den Leichnam in einem Sack nach den Eisenbahnschienen hin, nahm ihn hier heraus und ließ die Leiche liegen, die man nun, nachdem ein Zug darüber hinweggefahren war, am nächsten Morgen, den Kopf vom Rumpfe getrennt, dort auffand. Zu Anfang der Verhandlung leugnete der Unmensch, das Verbrechen begangen zu haben. Er will augenscheinlich Richter und Auditorium durchaus an einen Selbstmord der Frau glauben machen, welche Täuschung er mit der Thatfache zu fügen versucht, daß beide Brüder der Verstorbenen Selbstmord begangen hätten. Der Präsident erwidert ihm hierauf, daß alle Indicien, wie die Aussagen der Gerichtsärzte, daß das Opfer todt war, bevor es auf die Schienen geworfen wurde, seine Schuld klar erwiesen, welcher Meinung sich die Geschworenen angeschlossen. Trotzdem folgte noch eine stundenlange richterliche Verathung, die aber kein anderes Resultat hatte, als daß das Todesurtheil über den ruchlosen Gattenmörder ausgesprochen wurde.

— Zur Verhaftung des Arztes Korotnai in Budapest werden folgende Einzelheiten gemeldet:

Die Affäre des Arztes Korotnai ereigt peinliches Aufsehen. Korotnai legte bereits vor der Polizei ein reumüthiges Geständniß ab und gab Folgendes zu Protokoll: „Nachdem ich mich überzeugt hatte, daß bei Frau Patru der Tod eingetreten war, erklärte ich der Dienstmagd Lördl, daß die Verstorbene sehr viel Geld und Schmuck hinterlassen habe, welches nun herrenlos geworden, da ja der Sohn der Verstorbenen, Nikolaus, der in Szolnok wohnt, enterbt sei, weil er eine Jüdin zur Frau habe. Er verdiene es deshalb auch gar nicht, das Geld seiner frommen Mutter zu besitzen. Wir sind daher, sagte ich, die nächstberechtigten Erben der Verstorbenen. Ich nahm nun der Leiche den Rassetischler, welcher an einer Schür um den Hals derselben hing, und öffnete im Beisein der Lördl die Kasse. Das Mädchen entnahm derselben eine schwarze Lederfäse mit Banknoten, mit welcher sie an's Fenster eilte, um das Geld zu zählen. Es waren zehn Hundert in der Fäse. Mittlerweile hatte ich unbemerkt die Schmuckgegenstände zu mir gesteckt und die leeren Etuis in der Kasse zurückgelassen. Ich wollte den Schmuck für mich behalten. Dem Mädchen nahm ich später die Geldfäse ab.“ Nach weiteren Erhebungen fehlen

noch zehn bis zwölftausend Gulden und sechs Sparcassenactien. Eben wollte der Stadthauptmann Beregy das Protokoll abschließen, als Dr. Korotnai plötzlich der Bestenlaße eine Pfirole mit Gift entnahm, welche er zu Munde führen wollte. Dies wurde jedoch von dem im Zimmer anwesenden Detective Kassa rechtzeitig bemerkt, er sprang hinzu und erfaßte Korotnai's Hand, welcher er das Giftfläschchen entwand. Lassen Sie mich, ich kann die Schande nicht überleben!“ sprach Korotnai. „Noch nicht, Herr Doctor“, antwortete der Stadthauptmann Beregy. „Sie müssen erst angeben, wo sich die noch fehlenden Werte befinden.“

— Der in Tientsin erscheinenden chinesischen Zeitung „Tchi Pao“ zufolge sollen dort demnächst **dreizehn Falschmünzer enthauptet** werden, weil sie durchgehende Kupferstücke eingeschmolzen und verkleinert haben, um sie dann unter gewöhnliche vermischt aufzubreiten. Hieraus ist ersichtlich, wie drakonisch man in China Falschmünzerei ahndet. Nach der „North China Daily News“ mögen hier noch einige weitere Strafen folgen. Wenn ein Mensch unerlaubter Weise einmal zehntausend Kupferstücke, oder wenn er mehr als einmal eine kleinere Anzahl anfertigt, so wird er einen Kopf kürzer gemacht. Wer die so gemachten Münzen Umlauf bringt, setzt sich dem Schicksal aus, als Sklave in den fernsten Theilen des Reiches wandern zu müssen. Die Kulis, die für den Falschmünzer Wasser und Kohlen schleppen, trifft die Strafe der Verbannung auf drei Jahre. Ebenso ergeht es dem Eigentümer des Hauses, worin die Münzen gemacht werden, wie dem Polizeichef oder dem Dorfschulzen, vorgezogen, daß sie um das Verbrechen gewußt und es nicht angezeigt haben. Dann folgt noch eine Menge geringerer, aber gleichfalls meistens recht harter Strafen, die alle zu nennen, hier zu weit führen würde. Bemerkenswert sei nur noch, daß die Chinesen den Begriff des Verbrechens der Falschmünzerei ganz anders auffassen als wir, wie dies ja auch in sehr vielen andern Punkten der Fall ist. Vollgiltige Kupferstücke anzufertigen, wird nämlich schwerer bestraft als falsche Stücke aus Blei zu machen. Auf jenes steht gewöhnlich Enthauptung, auf dieses meistens nur Erdrosselung. Den Kopf zu verlieren, ist in den Augen aller Chinesen eine weit schlimmere Strafe als jede andere Art der Todesstrafe. Der Gedanke bei dem erwähnten Unterschiede in der Bestrafung ist der, daß nur der Sohn des Himmels Kupferstücke schlagen lassen darf, weshalb man es als ein Majestätsverbrechen betrachtet, wenn sich ein Unterthan erdreißet, dies zu thun. Der Hausherr und die Nachbarn, die um seine That gewußt haben, werden erdroffelt. In allen Fällen von Falschmünzerei trittgemäß dem chinesischen System unbegrenzter Verantwortlichkeit der Beamten auch die Mandarinen der betreffenden Bezirke eine Strafe. Entschuldigungen giebt es nicht. Ihre Sache wäre es einfach gewesen, die schlimme That zu verhindern.

— Ein Millionär-Club. In London ist die neueste Gründung die eines Millionär-Clubs. Natürlich ist der Nachweis von wenigstens einer Million Pfund die erste Bedingung für die Aufnahme. Leute in so bescheidenen Verhältnissen, wie Markmillionäre, können höchstens einmal als Gäste eingeführt werden, vorausgesetzt, daß ein Finanzkönig sie seiner Bekanntschaft und seines Verkehrs würdigt. Es sollen bereits so viele Anmeldungen an das Comité gelangt sein, daß der Verdacht abzuweisen ist, Leute von geringerm Verstand wüssten sich unter Vorspiegelung falscher

Thatsachen in eine Gesellschaft einzudrängen, in die sie eben nicht gehören, und dadurch ihre gesellschaftliche Stellung zu verbessern. Denn so viel Pfundmillionäre giebt es selbst in London nicht, wo man schon sehr reich oder sehr arm sein muß, um ein wenig Beachtung zu finden. Der Jahresbeitrag des neuen Clubs soll nur 2100 M. betragen, und das Clubhaus soll mit einer Pracht und mit einem Glanze eingerichtet werden, gegen die Alles, erleblich soll, was bisher im Clubwesen geleistet worden ist. Das Comité hat als Clublocal das bis vor Kurzem im Besitz des verstorbenen Sir Julian Goldsmid befindliche Haus in Piccadilly ins Auge gefaßt.

— 3000 Kilogramm Schwalben. Aus Mailand schreibt man: Drei Jäger haben im Pisse von Montegrade, einem hauptsächlich Strickpunkt für Zugvögel, in einem Tage nicht weniger als 3000 Kilogramm Schwalben durch Netze eingefangen. Sie schlugen darauf die Thiere todt und brachten sie nach Genua auf den Markt, wo sie als bevorzugte Delicatsse hohe Preise erzielten. Man sieht, der Vögelmassenmord wird in Italien lustig weiter betrieben, da die Regierung nichts dagegen thut, sondern vielmehr gegen die lächerliche Jahressteuer von 20 Frcs. Jedermann ein für das ganze Reich geltendes Jagdschein ausstellt, der sogar das Betreten jeder Privatbesitzung eo ipso gestattet. Bei der jüngsten Jagdzeit des Kronprinz von Italien waren allein über 2000 Waldfänger, auf Schwarzbrod gerüstet, von den Gärten vertrieben. Neben Schwalben gelten Rothkehlchen und Nachtigallen als beliebteste Delicatsse. — Welche unerhörte Naivität gehört dazu, Nachtigallen zu verspeisen!

— Zwei Bräute am Hochzeitstage erschossen. Aus dem Städtchen Vezra Karaby in Schweden kommt die Kunde von einem tief bedauerlichen Unglücksfalle, der an dem Tage einer Doppelhochzeit unglückliches Herzeleid über die beteiligten Familien brachte. Die beiden Töchter eines Gutbesizers hatten sich mit einem L. Geometer bezw. einem höheren Forstmann verlobt; die Hochzeit sollte im Herbst gemeinsam gefeiert werden. Nach schwedischer Sitte oder richtiger gesagt Anstalt verlangt es ein allüberkommener Brauch, daß der Wagen mit dem Hochzeitspaare „beschoffen“ wird. Als Waffe für diese gefährliche Spielerei werden die unglücklichsten „Schießhefen“ herangezogen und mit allerhand irregulären Projectilen geladen. Die Huldigung durfte natürlich auch diesmal nicht fehlen. Als die beiden glückseligen Paare das Pfarrhaus verlassen hatten, um die bereitstehenden Wagen zu besteigen, gab unter der harrenden und gaffenden Menge ein angetrunkenen Schmiedegessele zwei Flintenschüsse ab, deren einer die vorankreitende Gattin des Forstmeisters im Genick traf und auf der Stelle tödtete, während der zweite, eine Schrotpatrone, der vorspringenden Schwester ins Gesicht drang, so daß diese mit einem erschütternden Aufschrei ihrem eben angetrauten Gatten in die Arme sank. Die Schüsse folgten so schnell aufeinander, daß der Unhold gar nicht merkte, welchen Erfolg seine Kugellei gezeitigt hatte. Wüthig ließ er sich von der Gendarmen fesseln und abführen, die Mähe hatte, ihn vor dem Lynchgericht zu schützen.

— Zwei ungewöhnliche Fälle von Verborgung werden gleichzeitig gemeldet. Der eine betrifft den vor Kurzem bei dem heftigen Jäger-Bataillon Nr. 11 eingetretenen Kaufmann Rimede, einen Sohn des Kyffhäuser-Burgwirts. Er wurde vor etwa zehn Tagen beim Exercieren

plötzlich krank und mußte in's Lazareth gebracht werden. Dort verfiel er in einen tiefen Schlaf. Der Jäger wurde in die Klinik geschickt und dem Vater der Fall telegraphisch mitgeteilt. Dieser kam am vierten Tage, nachdem der Schlaf eingetreten war, in Marburg an, mußte jedoch zwei Tage harren, bis sein Sohn die Augen einmal öffnete und durch ein Zeichen andeutete, daß er seinen Vater erkannt habe. Kurze Zeit darauf verfiel der Jäger wieder in tiefen Schlummer. Die Aerzte sind sich über den Fall noch nicht klar. Der zweite Fall wird vom „Figaro“ wie folgt erzählt: In dem bei Saint-Quentin gelegenen Dorfe Drigny-Sainte-Benoite fiel am 20. Mai 1883 ein 19jähriges Mädchen, Namens Marguerite Bogenwal, in Schlaf, aus dem es bis zur Stunde noch nicht erwacht ist. Marguerite Bogenwal beschäftigte sich mit Nähen und bewohnte mit ihrer Mutter ein kleines Haus mit Strohdach. Da sie stets munteren Sinnes und auch schön war, so wurde sie von bösen Zungen verleumdet, und dies scheint die Ursache dieses höchst eigenthümlichen Krankheitsfalles zu sein. Als sie nämlich eines Tages zwei Gendarmen von der Thürschwelle ihres Hauses aus erblickte, glaubte sie, daß diese den Auftrag hätten, sie festzunehmen. Sie fiel in Ohnmacht; wurde zu Bette gebracht, und von diesem Augenblicke an verharbt sie in einem ununterbrochenen Schlafe. Mund und Augen der Kranken sind geschlossen; öffnet man letztere, so bemerkt man nur zwei ganz weiße Augen, die Augäpfel sind hinter der Augenwölbung verborgen. Der ganze Körper ist abgemagert und gleicht einem Skelett. Jeden Tag kommen Aerzte und Magnetiseur aus allen Himmelsrichtungen. Die Pariser Aerzte Charcot, Branaud und Berillon haben die Schlafende untersucht, konnten sich aber diese Krankheits-Erscheinung nicht erklären. Die Ernährung erfolgt regelmäßig viermal des Tages auf künstlichem Wege. Vielleicht, so schließt der Erzähler im „Figaro“, erscheint eines Tages ein Prinz, der sie durch einen zauberischen Kuß aus ihrem Schlafe weckt.

Telegramm.

Petersburg, 15. November. Auf der Newa ist starker Eisgang eingetreten. Das Eis auf der Wolga ist zum Stehen gekommen. Die Schifffahrt mußte auf beiden Flüssen geschlossen werden.

Elbing, 15. November. Während der Fahrt des Torpedobootes „Dval“ nach Pillau, welches dort für die norwegische Regierung abgenommen werden sollte, plägte das Kesselrohr fünf Maschinenleute wurden durch Dampf und Feuer schwer verletzt. Dieselben wurden nach Elbing geschafft.

Wiesbaden, 15. November. Die hiesige Criminalpolizei verhaftete einen jungen Weincommissar Namens Habermehl, weil er ein hiesiges Banthaus durch gefälschte Wechsel um fünftausend Mark betrogen hatte und sich auf gleiche Weise weitere dreitausend Mark erschwindeln wollte. Habermehl hatte mehrere Wohnungen gemiethet, die er auf's Eleganteste ausmöbliren ließ.

Wien, 15. November. Die arabischen Blätter aus Berber am Nil geschrieben wird, hat der Generalissimus des Khalifen Mokram Eddin den Befehlshaber der Kongotruppen in Suda eingeladen und denselben folgenden Vorschlag gemacht: Da der Koran den Gläubigen

Sprechstunde in Plözensee.

Von Martin Flied.

Der nicht Unterrichtete wird einen erstaunten Blick auf die von Garten-Anlagen umgebenen, freundlichen, sauberen Fingelhäuser des weißen Gebäude-Complexes werfen, welcher sich seinen Blicken darbietet, sobald er das hauptstädtliche Reichthum verlassen hat und den Damm beschreitet, welcher Berlins nordwestlichen Theil mit der vollstündlichen Jungfernhöhe verbindet.

Es ist Sonntag Nachmittag. Bald beginnt in der Anstalt die am Sonntag stattfindende Sprechstunde, zu welcher die Besucher sich jetzt einstellen.

Ist es eine Heilanstalt, in welcher Bedürftigen Hilfe gewährt wird?

Sa, sie beherbergt, wenn auch nicht leibestranke Menschenkinder, so doch ausschließlich solche Männer, welche mit Geheh und Moral in Kampf gerathen sind.

Auf lange Zeit oft trennt sie das Thor des Gefängnisses von Plözensee von Allem, was ihnen lieb und werth geworden.

Aber die Unglücklichen sind nicht vergessen. Die Glocke ertönt.

Ein Posten unterm Gewehr öffnet.

Eine junge, schüchterne Frau, einen Knaben von vier Jahren an der Hand, tritt scheuen Blickes herein.

Der Pförtner weiß Bescheid und geleitet sie in ein Zimmer, welches, groß und geräumig, mit an den Wänden stehenden Bänken versehen ist.

Sie haben doch einen Erlaubnißschein? fragt freundlich der Beamte die leise Weinende.

Die Angeredete zieht das Papier hervor, welches der Mann trägt.

Sie sind die Eltern, fährt er fort, es ihr zurückgebend, ein wenig, bis die Kirche zu Ende ist, müssen Sie warten.

Der Knabe blickt ängstlich auf seine junge Mutter.

Nun nehmen wir Papa aber mit, spricht er müthig zu dem Gefängniß-Beamten, der gütig zu ihm redet.

Die Besucher mehren sich.

Ein altes, ehrwürdiges Ehepaar sind die Nächsten.

Der alte Herr, der gar finster dorein schaut, scheint ein pensionirter Beamter zu sein, welchem Ehre und Recht das erste und letzte Gesetz seines Daseins sind — das Herz zieht ihn hierher zum gefangenen Sohn.

Er sträubte sich anfangs scheinbar, den Weg zu machen, aber er konnte doch die Mutter seines Jungen nicht allein denselben nehmen lassen.

Es mögen an zwanzig Personen sein, welche sich eingefunden haben und den verschiedensten Berufs-Arten angehören.

Die Glocke, welche vom Pförtner des inneren Baues in dieses Zimmer führt, giebt das Zeichen, die erste Partie nach beendeter Kirche nunmehr vorzulassen.

Der Beamte zeigt der jungen Frau den Weg über den inneren Hof, die große Freitreppe hinan.

Peinlich sauer sieht es hier aus. — Nürnbergger Riesenspielzeug möchte man die sauberen, festen Baulichkeiten nennen, wenn ihr Zweck nicht ein gar so trübseliges wäre. Die junge Frau zuckt zusammen, als der mit Ehrenzeichen geschmückte Pförtner das Thor oberhalb der großen Freitreppe öffnet.

Er weist sie in ein kleines Zimmer, wo er ihren Erlaubnißschein mit einem in seinem aufliegenden Buche gemachten Vermerke vergleicht.

Die Beamten im Gefängniß zu Plözensee sind von einer so zuvorkommenden Freundlichkeit und Höflichkeit gegen das die Angehörigen besuchende Publikum, daß manchem Trostlosen dadurch schon die halbe Last von der Seele genommen wird.

Nun sollst Du Deinen Papa gleich sehen,

spricht er zu dem Kleinen, der alle Zeichen der Ungeduld zu erkennen giebt.

Ein anderer Beamter tritt herein und führt Mutter und Sohn nach dem nebenliegenden Sprechzimmer.

Dort steht der Heferscheute.

„Karl!“

Die Gattin will an seine Brust eilen, aber eine hohe, hölzerne Schranke gestaltet dies nicht, wohl aber, daß die Lippen in heißem, langem Kusse sich finden.

Die junge Frau hat vor Schluchzen keine Worte.

Sie hebt den Knaben empor.

Hier, unser Franz!

Aber das Kind fürchtet sich vor dem Mann in der großen, braunen Gefängniß-Kleidung, der so gelb und schmalbädig ausseht.

Nein, Du bist nicht mein lieber Papa!

Ein so entschuldigender, tröstlicher Ton entringt sich der Brust des Bestrauten, daß selbst der der Unterredung bewohnende Ober-Aufscher einen mitleidigen Blick auf den Sträfling wirft, der, keineswegs schlecht, im Strudel des Lebens dem Verbrechen in die Arme getrieben wurde.

Handelte die Mutter richtig, als sie den zarten Knaben in die Mauern des Gefängnisses führte?

Wenn auch nur auf kurze Zeit, so bleibt doch in der Seele des Kindes die Erinnerung an den gefangenen Vater, vor dem es sich fürchtete, zurück.

Aber das liebende Weib bringt dem von ihm gerissenen Gatten, dem es treu bleibt, das ihnen Liebste auf Erden entgegen — und dem gequälten Herzen der Frau und Mutter darf der Fehler nicht angerechnet werden.

„Karl“, schluchzt sie, die Eltern wollen, ich solle mich von Dir trennen — aber ich bleibe Dir gut und treu, und trennt nur der Tod.“

Der blasse Mann streicht mit zitternder Hand über das volle blonde Haar seines Weibes, welches sich flüsternd an sein Ohr beugen will.

„Sprich laut“, sagt er abwehrend, die Hausordnung will es so.“

Der Ober-Aufscher zieht die Uhr hervor.

Der gutmüthige Mann hat schon zwei Minuten zugegeben, länger als zehn Minuten darf die Unterredung nicht dauern, und den Sträflingen gegenüber waltet eine eiserne Disciplin. Der Gefangene weiß Bescheid.

Habe Dank, meine gute Frau, für heute müssen wir uns trennen, und alle vier Wochen dürfen wir uns wiedersehen.“

Er läßt sie und den widerstrebenden Knaben.

Noch einen Blick unendlicher Liebe wechseln Beide, sie läuft auf den durch die schweren Holzschuhe hervorgebrachten, schlürfen den Schritt des ihren Augen schon entzündenden Gatten, den sie nach vier Wochen erst wieder besucht.

Das alte, würdige Ehepaar tritt in das Sprechzimmer. Den scheuen Blick zu Boden gesenkt, steht ein kaum dem Jünglingsalter entwachsender, junger Mann in der Kleidung des Hauses hinter der Schranke.

Er hatte noch vor wenigen Wochen eine geachtete Stelle in einem Banthause inne, sich aber an ihm anvertrauten Geld vergiffen.

Fast scheint es, als wolle der alte Vater, dessen Augen zornige Blitze entströmen, mit erhobenem Stod auf den Sohn losgehen, der so viel Schande über seinen ehelichen Namen gebracht.

Schust! schleudert er ihm entgegen.

Der Ober-Aufscher legt beschwichtigend die Hand auf den Arm des alten Herrn.

Beruhigen Sie sich — ich kann dies nicht dulden.“

Vater, es ist Dein Fleisch und Blut, bittet die Frau.

Vater, ich will mich bessern, ich will es von den Lippen des Gefangenen, welcher über die Schranken hinweg des Vaters Hand ergreift und mit Küssen bedeckt.

Da schmilzt das Eis um des alten Mannes Herz.

„Er ist unser Einziger,“ schluchzt er, zum

verbleibt, mit den Ungläubigen dauernden Frieden zu schließen, so mögen beide Parteien einen längeren Waffenstillstand vereinbaren.

Paris, 15. November. Major Besson d'Ormescheville, seinerzeit Referent in der Angelegenheit Dreyfus, verwarf sich gegen Lazare's Behauptung, sein Referat hätte in der Erklärung, daß Dreyfus nicht schuldig sei, gegipfelt.

Mailand, 15. November. Cardinal Ferrari, der Erzbischof von Mailand, wurde vom König Humbert in der Villa Monza mit allen, einem hervorragenden Kirchenfürsten zukommenden Ehren empfangen.

Belgrad, 15. November. Der Kloster-Vorstand Michael des Klosters Sveti Sava bei Debar in Macedonien wurde von einem Arnanen, der ihn gegen Entlohnung begleiten sollte, auf dem Heimwege erschlagen.

Strasburg i. El., 16. November. Gestern Nachmittag fand hier die feierliche Beisetzung des hier verstorbenen französischen Obersten und Directors der Artillerie in Nizza Paul Gueter, eines geborenen Strasburgers, statt.

Wien, 16. November. Im Abgeordnetenhause wurde heute eine Vorlage der Regierung eingebracht, in welcher ein Credit von 1,200,000 Gulden für die officielle Beihaltung der Reichsrathsländer an der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 gefordert wird.

Rom, 16. November. Der Frieden zwischen Italien und Aethiopien ist geschlossen. Das ist jetzt als erfreuliche Thatsache anzusehen.

Beamteten gewendet, „er ist unser Einziger,“ lispelt er, das graue Haupt kummervoll bewegend, und betrachtet liebevoll den von der Mutter Arm umschlungenen.

Ein anderes Bild: Drei elegant gekleidete Herren betreten das Sprechzimmer. Ihr Aussehen ist ein so vergnügtes, wie dasjenige des Herrn, der ihnen hinter dem Berschlage entgegen lacht.

Der selbe trägt einen eleganten Salon-Anzug; er befindet sich nicht wegen ehrenrühriger Dinge hier, als Schriftsteller hat er eine Broschüre verfaßt, in welcher der Richter eine Beleidigung Hochgestellter erblickte.

Er küßt sein Vergehen mit einigen Worten „Mühsamer.“ „Recht so, daß Ihr an mich denkt, Kinder, ruft er den Freunden entgegen, „ich befinde mich hier durchaus gemüthlich und, offen gestanden, ich unruhiger Geist habe endlich einmal einen ruhigen Kopf.“

Weiter: Drei weniger salonmäßig gekleidete Männer, bunte Halsstücher tragend, die Mühen weit über den Hinterkopf gezogen, treten ein. „Morjan, Fritze!“ schreien sie einstimmig ihrem Kumpan entgegen.

Nicht so laut, donnert der Aufseher ihnen zu, „sonst hat's gleich ein Ende.“ „Aua wissen wirs, wer gepöfien hat, wir haben's ausbaldowert, wer Dich reingepöfnet hat, spricht der Eine vom Kleeblatt.

„Ich kenne meinen Verräther längst—er soll sich in Acht nehmen—in sechs Jahren bin ich los“, zischt der Verbrecher. „Raus! andere Scene folgt.“ Die Braut, welche dem Bräutigam, die Schwester, welche dem Bruder Trost zuspricht.

Regus Menelli richtete ein Telegramm an den König von Italien, in welchem er ihm den Friedensabschluss mittheilt. Diese Depesche ist vom 26. October aus Adis Abeba datirt und lautet: „Ich bin glücklich, zur Kenntniß Eurer Majestät zu bringen, daß der Friedensvertrag heute: unterzeichnet wurde. Gott erhalte uns immer als Freunde. Do ich weiß, daß der 20. November ein hoher Festtag Ihrer erhabenen Familie ist, freue ich mich, daß wir mit dem königlichen Willen Eurer Majestät und Dank der Einsicht und dem ersten Charakter Ihres bevollmächtigten Gesandten Majors Nevazzini diesen denkwürdigen Tag zu einem Freudentag für die Väter und Mütter der italienischen Gefangenen machen können. Gott erhalte Eurer Majestät ein langes Leben.“

Belgrad, 16. November. Die Regierung hat 50,000 Francs für die durch die Ueberschwemmung Betroffenen bestimmt. Unter dem Vorsitz des Metropolitens Michailo trat gestern ein Ausschuss zusammen zur Sammlung von Unterstüzungen für die Verunglückten.

Bombay, 16. November. Die Arbeiten für die Eisenbahnen, deren Bau in Aussicht genommen ist, um der von der Hungernoth betroffenen Bevölkerung Arbeit zu verschaffen, sind auf 27 Crore (1 Crore gleich 10,000,000 Rupien) für die nächsten drei Jahre veranschlagt.

Grand Hotel, Herren: Will aus Bremen. — Davidow aus Nowo-Tscherkassk. — Hajland aus Bydgoszcz — Jakob aus Krosberg. — Frisch, Silberberg und Hirschfeld aus Warschau.

Hotel de Pologne, Herren: Weizensang aus Warschau. — Wagner aus Grolitz. — Werner aus Topola. — Igniatowski aus Chiechocinek. — Pawlowski aus Zgierz. — Piwowar aus Boddzin.

Notizen über die Bevölkerungsbewegung in der Trinitatis-Gemeinde in Lodz während der Zeit vom 10. bis 17. November 1896.

Getauft. 14 Knaben, 12 Mädchen. Gestant. 10 Paare. Aufgeboten. Stanislaw Gajkowski mit Auguste Holtrung, Josef Pope mit Emilie Groß, Karl Alphons Fode mit Marie Kirchof, Gustav Reusjahr mit Mathilde Feige, Adolf Bich mit Amalie Kraus, Heinrich Kleber mit Marie Krause, Karl Friedrich Schmette mit Anna Semet geb. Kariczka.

Gestorben. 8 Kinder und folgende erwachsene Personen: Louise Zeimer geb. Karo 41 Jahre, Emilie Schubert geb. Siebentof, 69 Jahre, Margarethe Eppelein geb. Gröbbling, 61 Jahre, Ida Sieget geb. Bergmann, 20 Jahre. Todtgeboren: 2 Kinder.

(Evangelische Confession) in Bgierz. Vom 9. bis 15. November 1896.

Table with columns: Taufden, Geschlecht, Kinder, Erwachsene. Rows for 7, 4, 3, 1, 1, 1, 1.

Während dieser Zeit wurden — todtgeborene Kinder angemeldet. Aufgeboten. (Evangelische Confession) in Pabianice. Vom 8. bis 14. November 1896.

Getauft. 11 Knaben, 7 Mädchen. Aufgeboten. Samuel Zerber mit Olga Auguste Busse, Ludwig Mantag mit Pauline Sigel, Karl Fröhlich mit Juliana Reich, Gottlieb Bliege mit Auguste Hedert, Rudolf Bogel mit Florentine Tesche.

Gestorben. 6 Kinder und folgende erwachsene Personen: Golda Hans geb. Paul, 81 Jahre, Elisabeth Kiefer geb. Schmitzke, 69 Jahre, Leberecht Rosenfeld 77 Jahre alt. Todtgeboren — Kinder.

Getreidepreise. Warschau, den 16. November 1896. (in Waggonsabungen pro Rub Kopelen.) Weizen. von 94 bis 97 Mittel. „ 88 „ 92 Obdinar. „ 80 „ 84

Fein Mittel. „ 64 „ 65 Obdinar. „ 62 „ 63 Oafen. „ 60 „ 61 Fein Mittel. „ 74 „ 81 Obdinar. „ 69 „ 78 Gerste. „ 72 „ 74 Mittel. „ 59 „ 67 Fein

Die Staatsbank verkauft:

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 94,25 für 10 Pfl. auf Berlin auf 3 Monate zu 45,95 für 100 Mark. auf Paris auf 3 Monate zu 37,25 für 100 Francs auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,60 für 100 G h e d s:

auf London zu 94,55 für 10 Pfl. auf Berlin zu 46,25 für 100 Mark. auf Paris zu 37,55 für 100 Francs. auf Amsterdam zu 78,20 für 100 Holl. Guld. auf Wien zu 78,65 für 100 österr. Guld.

Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 R. — R. Halbmperiale neuer Prägung „ 7 „ 50 Imperiale früherer Prägung „ 15 „ 45 Halbmperiale „ 7 „ 72 Dukaten „ 4 „ 62

Imperiale und Halbmperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu denselben Preise.

Fahr-Plan

der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen. Gültig vom 16. (27.) October 1896.

Table with columns: Stunden und Minuten, Ankauf der Züge in Lodz, Abfahrt der Züge aus Lodz. Rows for various stations like Kolusch, Tomaszow, Starz, Bzin, Zwangorod, Sterniewitz, Alexandrow, Bromb., Berlin, Ruda Guf., Barschau, Roslau, Petersburg, Genshohau, Jamiere, Dombrowa, Sosnowice, Granica, Wien, Gieshociet.

Table with columns: Stunden und Minuten, Ankauf der Züge in Lodz, Abfahrt der Züge aus Lodz. Rows for various stations like Kolusch, Tomaszow, Starz, Bzin, Zwangorod, Sterniewitz, Alexandrow, Bromb., Berlin, Ruda Guf., Barschau, Roslau, Petersburg, Genshohau, Jamiere, Dombrowa, Sosnowice, Granica, Wien, Gieshociet.

Table with columns: Stunden und Minuten, Ankauf der Züge in Lodz, Abfahrt der Züge aus Lodz. Rows for various stations like Kolusch, Tomaszow, Starz, Bzin, Zwangorod, Sterniewitz, Alexandrow, Bromb., Berlin, Ruda Guf., Barschau, Roslau, Petersburg, Genshohau, Jamiere, Dombrowa, Sosnowice, Granica, Wien, Gieshociet.

Numerierung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Coursbericht.

Table with columns: Berlin, London, Paris, Wien, Petersburg. Rows for 100 Mark, 100 Pfl., 100 R., 100 Fl., 100 Rub.

Table with columns: Berlin, London, Paris, Wien, Petersburg. Rows for 100 Mark, 100 Pfl., 100 R., 100 Fl., 100 Rub.

Table with columns: Berlin, London, Paris, Wien, Petersburg. Rows for 100 Mark, 100 Pfl., 100 R., 100 Fl., 100 Rub.

Table with columns: Berlin, London, Paris, Wien, Petersburg. Rows for 100 Mark, 100 Pfl., 100 R., 100 Fl., 100 Rub.

Table with columns: Berlin, London, Paris, Wien, Petersburg. Rows for 100 Mark, 100 Pfl., 100 R., 100 Fl., 100 Rub.

Ostmit-Preise.

Table with columns: Barischan, 16. November 1896. Rows for accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%, Engros 100°, 78°, 70°, 72°.

Journal.

Advertisement for Bernard Berson, featuring text about industrial and trade services, and contact information for Lodz.

Lagiewniki Lodz

Advertisement for Lagiewniki Lodz, including contact information and details about services provided.

Advertisement for L. Zoner, Buchhandlung, featuring the text 'Für Sammler!' and 'Briefmarken'.

Dr. med. Goldfarb,

Advertisement for Dr. med. Goldfarb, Specialarzt für Haut, Geschlechts- und venerische Krankheiten.

Zahnarzt R. RITT

Advertisement for Zahnarzt R. RITT, located at Petrikauer-Strasse Nr. 69.

Adressen-Tafel.

Advertisement for Antoni Zelazowski, P. Adwok. przysięgli, located at Nowy Bynek Nr. 9.

Advertisement for J. Haberkamp, Zahnarzt, located at Petrikauer-Strasse Nr. 66.

Advertisement for Hugo Suwald, Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin, located at Nr. 72, Bzschubnia-Strasse.

Niederlage

von Fortepiano's, Pianino's und Melodikon's

A. ROBOWSKI,

••• Lodz, St. Andreas-Strasse Nr. 5. •••

empfehl Instrumente bestrenommirtester in- u. ausländischer Fabriken

Allein-Verkauf von Instrumenten der Firma: „J. KERNTOPF & SOHN“ in Warschan.



Instrumente zu vermieten.



Verkauf auf Abzahlung.



Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten bringen wir hiermit die schmerzliche Nachricht von dem erfolgten Ableben unserer innigstgeliebten Mutter und Tochter

Marie Kramm

geb. Hintz.

Sie verschied sanft nach schwerem Leiden im Alter von 26 Jahren am 17. November, früh 5 Uhr.
Die Beerdigung findet Donnerstags, 2 Uhr Nachmittag vom Trauerhause in Neu-Nolice aus statt.

Die trauernde Familie.

Die Handelsbank in Lodz

bringt hiermit zur Kenntniss der Actionäre, daß auf Grund des Con- sultsbeschlusses vom 3. (15.) November d. J. die zweite Einzah- lung in Höhe von 30% auf die am 18/30. Juni a. c. emittirten 1,000 Stück Aktien IV. Emission und zwar:

- Rs. 75. — auf das Aktien-Capital,
- 50. — für den Reservefonds,
- 19.20 für die Dividenden-Reserve,

zusammen Rs. 144.20 Kop. per Stück am 19./31. Dezember 1896 zu erfolgen hat.

Bei Verabsäumung dieses Termines treten die im § 8 der Sta- tuten vorgesehenen Folgen in Kraft
Einzahlungen werden an Wochentagen von 1. Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags entgegengenommen:

- a) in Lodz bei der Handelsbank,
- b) in Warschau bei den Herren Ring u. Herbst,
- c) in St. Petersburg bei der Wolga-Kama-Commerz-Bank,

an welchen Stellen gleichzeitig die betreffenden Interimsscheine mit einem arithmetisch geordneten Nummern-Verzeichnisse behufs Abstem- pelung über die geleistete Einzahlung einzureichen sind.

Es wird den Actionären freigestellt, an dem oben bezeichneten Termine auch die restliche Einzahlung von 30% und zwar:

- Rs. 75. — auf das Aktien-Capital,
- 50. — für den Reservefonds,
- 19.20 für die Dividenden-Reserve,

zusammen Rs. 144.20 Kop. per Stück bei den angegebenen Zahlstel- len zu leisten. Die hierdurch vollgezählten Interimsscheine werden gegen Original-Aktien mit 10 Couponsbogen für die Jahre 1897 bis incl. 1906 bei der Handelsbank in Lodz sofort, und bei den anderen Zahlstellen im Laufe von 14 Tagen nach erfolgter Restzahlung umge- tauscht.

Die vollengezählten Aktien IV. Emission nehmen an der Divi- dende pro 1897 theil.

Diejenigen Besitzer von Interimsscheinen, welche nur die zweite Einzahlung von 30% leisten, werden bei der Zahlung der letzten Rate von 30%, deren Termin vom Conseil der Handelsbank seiner Zeit be- kannt gegeben werden wird, 6% Zinsen vom 1. Januar 1897 bis zum Tage der Restzahlung zu erlegen haben und dann gleichfalls an der ganzen Dividende pro 1897 theilnehmen.
Lodz, den 16. November 1896.

Eine gebild. junge Französin sucht Engagement. Gest. Offerten sub E. J. 24 an die Exped. d. Bl.

Eine Deutsche (Kindergärt- nerin) und eine Französin mündigen Stunden zu erteilen. Gest. Offerten sub E. W. 18 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Mittagstisch.
Bei einer anständigen Familie st. be- eintr. Herren, bei mäßigen Preisen, guten Mittagstisch.
Petrikauer-Strasse Nr. 88, Wohnung Nr. 23, eine Treppe.

Ein junges Mädchen (Ausländerin), wünscht Stellung als Verkäuferin oder Wirthschafterin. Gest. Offerten unter N. N. 100 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Einen Lehrling (Spinn), mit guten Schulkenntnissen, su- chen zum baldigen Eintritt
Gebr. Gerke,
Mikolajewski-Strasse Nr. 22.

Für Bäckereien liefert
Teigtheil-Maschinen neuester Construction.
H. Mäder,
Konstantinerstrasse Nr. 37.

Potrzebny w starszym wieku
nauczyciel
do dwojga dzieci na dwie godziny dziennie za umiarkowane wynagro- dzenie. Wiadomość od godz. 12-ej do 1-szej. Ul. Srednia Nr. 3, mie- szkanie 19.

Für ein Fabriks-Comptoir wird ein
Lehrling,
Sohn anständiger Eltern, gesucht.
Wo, sagt die Expedition dies. Blattes.

Commis
für Correspondenz und sonstige Comptoir- Arbeiten, sowie ein Lehrling für Han- dels- und Fabrik-Comptoir gesucht. Offerten erbeten unter E. L. Nr. 193 an die Expedition dieses Blattes.

Ostrzezenie.
Wydany mnie przez dom bankier- ski Józefa Rabinowicza w Lodzi, kwit inkasowy na Rs. 22 za Nr. 5179 z dnia 10 Listopada r. b. zagubilem
Upraszam przeto o nienabywanie takowego, gdyż nieprzedstawia żadnej wartości. Zastrzezenia, gdzie należy porobiono
Lodz, dnia 16 Listopada 1896 r.
Michał Epsztejn,
Nowo-Alexandryjska nr. 18.

Ein Küfer,
welcher längere Zeit als solcher am Platze thätig war, sucht Beschäftigung bei Pri- vaten und zwar: Abfällen von Wein, Instand-Setzen der kranken Weine. Adresse: im Weingeschäft des Herrn W. Patzer, Petrikauer-Strasse Nr. 146 und Meyer's Passage Nr. 7, Wohnung Nr. 2, zweite Etage.

Unterricht
in der russischen Sprache, Vorbereitung zum Freiwilligen-Examen und in allen Unterrichtsfächern der mittleren Lehran- stalten, auf Grund langjähriger Erfah- rung. Promenaden-Strasse Nr. 37, Quartier 11. Sprechstunden täglich von 12-27, Uhr Nachmittags.

Ein größerer Fabriksaal für Handarbeit, mit Doppeldach, Neben- räumen und Gasbeleuchtung, ist am 1. Januar 1897 zu vermieten.
Dasselbe werden auch vom 1. Juli 1897 ebensolche 2 Säle zu vermieten sein. Edle Grüne u. Wulcanstrasse.

Ein großer Laden mit Schaufenster, geeignet für Sattler- Glanzes und Kurzwaren ist sofort zu vermieten. Nähe des belin Struch, Przejazd-Strasse Nr. 12.



Ostrzegamy przed nabywaniem podrobionych haceli H, nie mających nic wspólnego z oryginalnymi, paten- towanymi hacelami Neussa.

Für ein hiesiges Rammgarn-Geschäft wird ein

Verkäufer

mit guten Referenzen zum baldigen An- tritt gesucht. Offerten unter N. B. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Wohnungen zu vermieten.

Eine Wohnung
im Parterrehaus, bestehend aus 2 Zim- mern, Küche und Zubehör, ist sofort zu vermieten und vom 1. Januar 1897 zu beziehen. Näheres zu erfragen Karl-Strasse Nr. 9.

Eine Wohnung,
3 Zimmer und Küche, in der 2. Etage und ein Cavalleriezimmer in der 1. Etage, sowie eine Wohnung von 5-6 Zimmern und Küche in der 1. Etage, sind sofort zu vermieten; leistungsfähige Wohnung kann eventl. als Geschäftslokal abgegeben werden. Dasselbe sind auch 4 Zimmer im Keller (Front), geeignet für Schenke etc. sofort oder vom 1. Januar 1897 zu vermieten. Näheres Dielna-Strasse Nr. 3 beim Hauseigentümer.

Laden,
Edle Petrikauer- und Andreas-Strasse Nr. 97, für ein größeres Detailgeschäft pas- send, per sofort zu vermieten.
Dasselbe sind auch noch einige Lokale, für Verkaufslager oder Comptoir geeig- net, abzugeben.

Ein an der Petrikauer-Strasse Nr. 115/752 gelegener

Laden nebst angrenzenden Räumlichkeiten,
auf Wunsch auch mit Wohnung, ist ab 1. April oder Juli 1897 zu vermieten. Näheres zu erfragen Petrikauer-Strasse Nr. 727/165 neu, Wohnung 1.

Eine Offizine,
bestehend aus 4 großen Zimmern, sowie andere Lokalitäten sind per sofort zu ver- mieten.
Grüne-Strasse Nr. 40.

Zu vermieten sofort oder vom 1. Januar:
2 Zimmer und Küche, 1 Zimmer und Küche.
Olowna-Strasse Nr. 7 (neu), nahe der Petrikauer-Strasse.

Filiale des Berl. Panorama, Promenadenstrasse Nr. 1, S. 108. Diese Woche: **4. Cyclus** der französischen Schweiz.

Waldschlößchen.
Brillante Eisbahn.

Sonntags:
CONCERT.
Um zahlreichen Besuch bittet
W. Herbe.

Restaurant Kern,
Wschodnia-Strasse 59.
Monte, Mittwoch, den 18. November cr.:
Vormittags Wellfleisch, Abends frische Würst.
wozu ergebenst einladet
A. Michel.

Lodzger Männer-Gesangverein.
Heute, Mittwoch Abend punkt 8 1/2, Uhr:
Bersammlung der aktiven Mitglieder im Paradiese.
Der Vorstand.

Eine Wohnung,
aus 2 oder 3 Zimmern, Vorzimmer und Küche, Balkon bestehend, in Wulcanstrasse Nr. 9, Offizine, 1. Etage vom 1. October cr. ab zu vermieten. Nähe- res Zielona-Strasse Nr. 17.

Wohnungen,
einzelne, mit Zimmer und Küche, wie auch von mehreren Zimmern, mit Wasserlei- tung und sonstigem Zubehör, sind sofort oder per 1. Januar 1897 ab an an- ständige, gern still und ruhig wohnen wollende Herren und Familien zu ver- mieten. **Theodor Neumann, St. Annen-Strasse Nr. 11.**

Es wird gesucht jetzt oder auch von Neujahr ab ein **Mädchen** oder **Fräulein** zu aller häuslichen Ar- beit, die auch etwas zu nähen und koche versteht. Zu erfahren in der Buchhand- lung des Herrn L. Jonek, Petrikauer-Strasse Nr. 90.

Betrikauerstraße 23.
Telephon 630.

JOSEPH HERZENBERG.

Betrikauerstraße 23
Telephon 630.

Zur Saison

empfehle ich wiederum eingetroffene **letzte Neuheiten** in:

!Wollen- u. Seiden-Gleiderstoffen!

sowie alle übrigen Winter-Artikel.

Billige, aber absolut feste Preise!

Reelle Bedienung!

JOSEPH HERZENBERG, 23, Betrikauer-Strasse 23.

Gesellschaft der Franco-Russischen Werke

in St. Petersburg

empfehlte als Specialität:

GAS-MOTORE „SIMPLEX“

System „Delamare — Debotville & Malandain“

für städtisches Gasarm-Kohlengas an Ort und Stelle erzeugt und Petroleum-Simplex-Motore, arbeiten ökonomischer, als jegliche Dampfmaschinen best. Systeme, a. z. B.: ein 150pferdiger Simplex-Motor verbraucht die Hälfte Kohlen einer gleichen Dampfmaschine. Ein 10pferdiger Motor nur 1/4 Quantum Kohlen.

Nähere Auskünfte erteilt der Allein-Vertreter für das Königreich Polen:

A. Charlamboff, Warschau, Zienna-Strasse Nr. 29.

Sanatorium

(Naturheilstalt, System: Kneipp, Lahmann)

von pract. Arzt Dr. med. Paul Schulz, Königsherg 1/Pr. Hufen, Bahnstr. 13. D. ganze Jahr geöffnet. Preis p. Tag von 4 1/2 Mk. an. Vorrügl. Heilerfolge bei inn. u. äuss. Krankheiten. Sprechst. 1 Sanat. Vorm. 8-9 1/2 Uhr, in m. Wohn. Tragh. Kirchenstr. 30, vis-à-vis d. Steind. Kirchenplatz, Vorm. 10-12 Uhr, Nachm. 4-6 Uhr.

Potsdamer-Str. 113. **BERLIN W.**

Villa II.

Israel. Lichter-Pensionat und Fortbildungs-Anstalt

Hedwig Sachs, Therese Salz.

Beste Referenzen in Warschau, Moskau, Lodz u. s. w.

Eigene Villa mit schönem Garten.

Grösstes Pianoforte- und Harmonium-Depôt

HERMAN & GROSSMAN,

Warschau (16 Mazowiecka), Petersburg, Moskau, Lublin.

Reiche Auswahl der weltberühmten Instrumente

BECHSTEIN, BLÜTNER, STEINWAY.

Preise: in Mark zu Original-Fabrikspreisen — ab Fabrik, oder in Rubeln laut unserem illustrierten Kataloge — ab Warschau. Auf Verlangen senden franco unsere Kataloge oder Original-Preislisten.

Linoleum

von 3 Arschinen Breite, und 2 1/2 Ar:

Stückwaare zum Auslegen ganzer Zimmer, à 60 Kop. pro □ Arschin.

Leppiche von 60 Kop. pro Stück ab,

Läufer " 60 " " Arschin ab,

empfehlte

N. B. Mirtenbaum,

Betrikauer-Strasse Nr. 33.

Vertrauensstellung.

Für ein hiesiges grösseres Geschäft wird für den regelmäßigen Besuch der hiesigen sowie auswärtigen Kundenschaft ein intelligenter, repräsentationsfähiger junger Mann mit gründlichen Kenntnissen der russischen, polnischen und deutschen Sprache pr. sofort zu engagieren gesucht. Die Stelle ist dauernd und angenehm, dagegen wird nur auf eine tüchtige, freibare Kraft reflektirt.

Offerten sub „Vertrauensstellung“ an die Expedition d. Blattes erbeten.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

ROBERT KESSLER'S WEINGROSSHANDLUNG, Breslau.

Filiale Lodz,

Ecke Benedikten- und Promenaden-Strasse, „Haus Kretschmer“

empfehlte ihr reichhaltiges Lager von:

hochfeinen herben, milden, mildgezehrten, süssen Oberungar- und feinsten Tokayer Ausbruch-Weinen.

Mosel-, Rhein- und Bordeaux-Weine.

Französische Champagner, echte Liqueure, echte Rum's und französische Original-Cognac's

zu billigsten Preisen.

Proben und Preislisten auf Wunsch zu Diensten.

Alleinverkauf für Russland von Tricoche & Co., Cognac.

Telephon-Anschluss Nr. 685.

Lodzjer Thalia-Theater.

Heute, Mittwoch, den 18. November 1896:

Bei fortgesetzt ermäßigten Preisen der Plätze.

Auf vielseitigen Wunsch, die erfolgreiche Operetten-Novität:

Die Chansonette.

Große komische Operette in 3 Akten von Rudolf Dellinger. In Scene geführt von Heinrich Dinghaus.

5 Hauptpartien: Marie Penné, Marie Hochfeld, Marie Mäder, Heinrich Dinghaus, Felix Stogemann, Gustav Schweißhofer, Karl Starke 2., 2c.

Morgen, Donnerstag, den 19. November 1896.

In neuer Ausstattung.

Première.

Zum 1. Male.

Première.

Georgette.

Großes Schauspiel in 4 Akten von Victorien Sardou, in Scene geführt von Albert Rosenthal.

Die Direktion.

Prämirt mit einem Belobigungsschreiben auf der Ausstellung in Rishny-Nowgorod.

Die Fabrik von Christbaum-Verzierungen, Bonbonieren und Oster-Eiern der Gebrüder Lukomski,

Warschau, Przejazd-Strasse Nr. 9,

empfehlte den geehrten Kaufleuten eine große Auswahl von Christbaum-Verzierungen, Bonbonieren und Coillon-Artikel. Auch ganze Assortimente für Christbäume in Schachteln im Preise von Rs. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12, 15 und 20.

Holzverkauf!

Auf dem Landgute Bekow, Gouvernemt Petrokow, Kreis Polz, sind in 4 Theilen an 2000 Stück Tannen- u. Fichtenstämme (Altholz) zu verkaufen.

Interessenten können das Holz am Orte jederzeit besichtigen.

Nähere Auskunft erteilt die Guts-Verwaltung, letzte Post

Alexandrow-Leczycki.

Eine Woll-Färberei

wird in Lodz oder Umgegend zu pachten gesucht. Offerten bitte unter N. 100 an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Дозволено Цензурою.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

CORSET-FABRIK

Warschau,



Wierzbowa 6.

AUX QUATRE SAISONS

empfehlte ihr reich assortirtes Lager in Drill-, Atlas- u. Satin-Corsets nach modernster Fagon zu den billigsten Preisen. Bestellungen für die Provinz werden bestens effectuirt und per Nachnahme versandt.

Adolf B. Rosenthal,

Dzielnastri, 3, 1. Etage.

Telephon Nr. 374.

Ausschliesslich Ausschliesslich!

Kinderarzt

Dr. Łaski,

Nowomiejska-Strasse Nr. 4.

Dr. A. Wildauer,

speziell Haut-, Geschlechts- und syphilitische Krankheiten und Hydrotherapie, (Wasserheilverfahren) nach der Methode Prof. Winterlich und des Prälaten Kneipp.

Wohnung: Betrikauer-Strasse 113.

Sprechstunden: Vormittags von 9 bis 11 Uhr, Nachmittags von 4-6 Uhr.

Zahnarzt

S. Rakischky,

Zawadzka-Strasse Nr. 14, 1. Etage.

Specialität: Zahnfülle ohne Platten.

Die Szydlower Equipagen- und Britschkenfabrik, Depot in Warschau, Teropolimskia-Strasse 41, empfehlte fertige Britschken und Jagdwagen (Bretel).

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Millionen.

Roman von P. Felsberg.

[7. Fortsetzung]

Auf der Rückfahrt an der Seite seiner heiteren Gattin verließen ihn nicht seine unliebsamen Gedanken. Die herrlichen, wechselnden Landschaftsbilder, die sich ihm boten, gingen unbeachtet an ihm vorüber. Er schaute um sich und sah doch nichts als ein verschwommenes Bild; sein Blick war nach innen gekehrt und umfaßte nur Vergangenes.

Es waren auch rasch wechselnde, aber dramatisch bewegte Bilder, die sein Geistesauge schaute, Szenen, die sich nie im Leben vergessen lassen, und währte dies Leben auch hundert Jahre und darüber. Es waren Augenblicke, die Handlungen hervorriefen, die niemals wieder ungeschehen gemacht werden können. Es war ein einziger Schritt, den er damals that, und diesem mußte sein ganzer übriger Lebenslauf sich anpassen. Ein „Zurück“ gab es nicht mehr, nachdem er einmal gethan war.

Wie eine rettende Engelsgestalt erschien ihm damals Hanna, das junge, hübsche Weib, das ehemalige Kammermädchen seiner ersten Gattin, das er in Frau Johanna Lindner wieder zu erkennen glaubte.

Vergebens hatte er bis jetzt versucht, sich Gewißheit zu verschaffen, Frau Johanna wick ihm beständig aus, und dies mußte ihn in seinem Glauben nur bestärken.

Auch am Abend jenes Tages blieb Johanna vollständig unerschütterbar, als sämtliche Theilnehmer der Partie sich zum Abendessen in dem Schloßchen Lindners zusammensanden. Sie machte nicht wie sonst die Honneurs, sondern überließ dies Tessa und Adele.

Besonders Adele übernahm es, die Pflichten der Dame des Hauses auszufüllen, und es gelang dem ersten, stillen Mädchen vorzüglich.

Es entging ihr vollständig, wie wohlgefällig der Blick des Rechtsanwalts an ihr hing, wie er jede ihrer Bewegungen verfolgte und oft mitten im Gespräch inne hielt, plötzlich ganz versunken in ihren Anblick.

Ihre ruhige, klare, vernünftige Art gefiel ihm jetzt außerordentlich, nachdem er am Nachmittag reichlich Gelegenheit gehabt, ihre Empfänglichkeit für alles Schöne zu bewundern.

Und dann nach der Abendmahlzeit, nachdem die Gesellschaft sich theils im Garten, theils auf der Terrasse befand, ertönten aus den geöffneten Fenstern des Salons leise Accorde, die, allmählich anschwellend, sich zu herrlichen Melodien aneinander reichten, rein und klar, ruhig und sicher, wie Adeles ganzes Wesen war.

Onkel Martin hatte sie gebeten, zu musizieren, und, wie immer, erfüllte das junge Mädchen unverzüglich jeden Wunsch ihres Onkels. Des jungen Rechtsanwalts Herz weitete sich unter den Tönen, die Adele dem Instrument zu entlocken wußte. Immer höher hob sich seine Brust und immer größer und glänzender ward sein Auge, dessen Blick das schlanke, bleiche Mädchen in dem einfachen weißen Wollkleide umfing, das dort am Flügel saß, Alles um sich her vergebend, schweigend in Harmonien, die ihre Seele mit Entzücken erfüllten.

Martin Lindner sah es und Tessa auch, welchen Eindruck das Spiel Adeles auf den Rechtsanwalt ausübte; sie nickten sich zu und lächelten verständnißvoll einander an. Als Adele geendet, stand der Rechtsanwalt noch lange still und zurückgezogen von den Andern, aber sein Blick verließ Adele nicht, die lächelnd, die sonst so blassen Wangen leicht geröthet, und einen wunderbaren Glanz in den großen, ernstesten grauen Augen, den Dank der Gesellschaft entgegennahm.

Er trat nicht näher, er sprach kein Wort zu ihr, und sie schien ihn ganz vergessen zu haben; denn kein Blick ihres Auges traf ihn und heischte seinen Beifall.

„Nun, Doctor, gefällt es Ihnen bei uns, so hoffe ich Sie öfter hier zu sehen. Kommen Sie ganz nach Belieben, Sie sollen uns immer willkommen sein,“ sprach jetzt Martin Lindner zu dem still gewordenen jungen Mann, und ihn bei Seite ziehend, sagte er hinzu:

„Wissen Sie, lieber Doctor, was Baron Dernburg anbetrifft, so haben Sie sich geirrt, oder Sie sind getäuscht worden. Er hat keine Schulden. Er gab mir sein Ehrenwort. Im Uebrigen kann ich Ihnen als „Eingeweihtem“ nur sagen, daß ich mir ein Jahr Bedenkzeit ausgedenkt, lange genug, um ihn auf die Probe zu stellen.“

Schweigend hörte Dr. Schütz zu und nickte nur zustimmend.

„Baron Dernburg war ein Studiengenosse von mir und lebte — allerdings — immer sehr flott.“

„Nun, warum auch nicht?“ entgegnete Herr Lindner, „seine Mittel gestatten es ihm. Er besitzt große Güter. Studentenschulden — was will das sagen! Ist längst todtgemacht.“

„So — so. Er erzählte Ihnen von seinen Gütern in Schlesien, an der polnischen Grenze?“ fragte mit eigenthümlichem Lächeln Dr. Schütz.

„Ja, ja. Sie sind ja ganz gut orientirt. Nur über die Schulden hat man Sie getäuscht. Er gefällt mir ganz gut, und meine Tessa — na, ein junges Mädchen — Sie können sich denken — ein hübscher, eleganter Mensch ist er. Nun, ich denke, es wird ihr Glück sein. Aber Alles unter uns, Doctor!“

„Mein Ehrenwort darauf, daß ich schweige. Ich danke Ihnen sehr für das mir geschenkte Vertrauen und hoffe, daß Sie es nicht bereuen, mich desselben gewürdigt zu haben.“

Die letzten Worte sprach der Rechtsanwalt mit besonderer Betonung. Er hatte seine eigenen Gedanken dabei, aber er war vorsichtig geworden. Nur mit vollwichtigen Beweisen in der Hand durfte er Baron Dernburg entlarven, wenn er nicht als Intrigant und Verleumder in Acht und Bann erklärt werden sollte von denen, die jetzt voll und ganz von dem Werthe seines ehemaligen Studiengenossen überzeugt waren.

Einen Blick auf Adele werfend, der Martin Lindner nicht entging, nahm er Abschied und versprach, von der gütigen Erlaubniß des Hausherrn gern Gebrauch zu machen und bald wieder zu kommen.

Der alte Herr schüttelte ihm kräftig die Hand und dann verabschiedete er sich von den Uebrigen, zuletzt von Adele. Es war ihm, als müsse er den Blick ihres Auges und den Druck ihrer Hand mit sich nehmen wie eine liebe Erinnerung an einen Tag seines Lebens, wie er ihn schöner kaum je verbrachte.

Freundlich wie von einem Kameraden verabschiedete sich Adele von ihm.

Eine Stunde später, als die beiden jungen Mädchen allein in Tessas Zimmer waren, begann diese scherzend:

„Ich weiß, wer heute eine Eroberung gemacht hat!“

„So? Nun, wer kann das anders sein als meine schöne Cousine?“ erwiderte Adele gleichmüthig.

„Nein — nein, ich nicht, aber eine gewisse Adele Lindner, wenn Du sie kennst —“

Ein leises, beinahe verächtliches Lächeln bewegte die Lippen Adeles.

„Das glaube ich nicht, und es interessiert mich auch nicht.“
„Nun, Dr. Schütz ist doch nicht zu verachten; ein hübscher Mann, gewandter Erzähler; offen gestanden, mir gefiele er ganz gut für diese gewisse Adele —“

„Um Gottes willen höre auf. Dieser Doctor Schütz ist mir ganz und gar gleichgültig. Wie kann man sich auch für einen Menschen interessieren, den man nur einmal gesehen und der natürlich seine besten Seiten hervorkehrte! Wer weiß, wie seine Gedanken sind. Worten traue ich nicht! Ich glaube, er wollte unserer Gesellschaft gefallen, und ein gefälliger Mann — puh! — das ist schlimmer als eine kokette Frau, und diese ist mir schon ein Gräuel.“

„Der arme Doctor,“ neckte Tessa belustigt, „wie hart Du über ihn urtheilst!“

„Liebe Tessa, ich kenne die Menschen besser wie Du. Der Armut gegenüber nimmt Keiner eine Maske vor. Das lohnt sich der Mühe nicht. Ich glaube, wäre dieser Dr. Schütz mir zufällig in irgend einem Hause begegnet, in dem ich Unterricht erteilte, er hätte mich ganz anders behandelt. Hochmüthig, von oben herab oder spötelnd, wie einen Blaustrumpf, so nennen die gestrengen Herren gar zu gern die Mädchen, die etwas gelernt haben. Natürlich hier, im Hause Deines Vaters, bin ich, Deine Cousine, für ihn und alle eine Andere als früher, und ich bin doch ich selbst. Früher, als ich schwer arbeiten mußte, war ich gewiß wohl achtungswerther als jetzt, da ich ohne Verdienst an der gedeckten Tafel des Lebens sitze. Der Mensch wird nur geschätzt nach seinen Verhältnissen, nicht nach seinem Können und seinem wahren inneren Werthe, und ich verachte deshalb alle diejenigen, die so urtheilen wie die große Masse, und über dieser stehen nur Wenige. Ich habe noch Keinen kennen gelernt, der wirklich ungelendet von äußerem Glanz nur den Menschen als Mensch beurtheilt.“

„Wie streng Du bist!“ meinte Tessa und blickte doch voll Bewunderung zu Adele auf, deren Augen glänzten und deren beredten Mund noch immer ein weher Zug umgab. „Ich glaube gar, Du warst früher, als Du Dich den ganzen Tag abquälen mußt, glücklicher als jetzt,“ fügte Tessa hinzu.

„Nun — meine Selbstachtung war eine höhere. Es war mir ein unendliches Glück, selbstständig für mich und meine Mutter zu arbeiten. Aber denke nicht, daß ich undankbar bin, liebe Tessa. Ich liebe und schätze Deinen Vater sehr, und es bedrückt mich auch nicht, von ihm Gutes anzunehmen. Ich suche nur so viel wie möglich mich nützlich zu machen.“

„Du bist eigentlich ein ganz sonderbares Menschenkind,“ lächelte Tessa, „gar nicht wie ein junges Mädchen; ich war der Meinung, ein jedes Mädchen freue sich, einem tüchtigen, braven Manne wohlzugefallen, aber Du bist so erhaben darüber — ich glaube, Du wirst nie lieben können.“

„Das glaube ich auch!“ lachte jetzt Adele vergnügt. „Ich bin zur alten Jungfer geboren und werde vielleicht einmal eine ganz gute „Tante Adele“ abgeben — meinst Du nicht auch?“

Nun erröthete Tessa und neigte ernst ihr Köpfchen. Sie seufzte.

„Seit Oskar fort ist, habe ich Todesangst um ihn; es ist mir, als sähe ich ihn nie wieder.“

„Das denken alle verliebten Mädchen, wenn sie nicht täglich ihren Abgott vor Augen haben,“ antwortete Adele und begann mit der Nachttoilette, da nur ein Vorhang ihr Zimmer von dem Tessas trennte.

Sie nestelte ihr reiches dunkles Haar los und begann es in Zöpfe zu flechten, während Tessa noch immer auf dem Rande ihres Bettes saß und sinnend vor sich hinblickte und zuweilen tief seufzte, so daß Adele sich lachend zu ihr wandte.

„Solche Seufzer können ja einen Stein erbarmen! Ich glaube, Dein geliebter Oskar hat Tag und Nacht keine Ruhe, wenn Deine Seufzer zu ihm fliegen.“

„Das soll er auch nicht. Er soll an mich denken, wie ich an ihn, an gar nichts Anderes —“

„Aber — er ist doch in Halle, um zu studiren,“ wandte Adele ein.

„Ach ja, die dumme Landwirtschaft! — Was ist da auch viel zu lernen. Das kann er nachher noch, wenn wir —“

„Wenn Ihr verheirathet seid, natürlich! Jetzt soll er hier sein und Dich anschnachen und dem lieben Gott den Tag stehen, nicht wahr, so will es mein Lebschen. Da ist Dein Vater doch viel klüger als sein Töchterlein, und ich stimme ihm vollständig bei.“

„Ja — Alle habt Ihr Euch verschworen gegen uns — und Du — Du — die gar nicht lieben kann — weißt auch nicht, wie mir zu Muth ist — und sprichst doch mit davon —“

Tessa weinte, Adele tröstete sie nach Kräften, und dann endlich suchten sie beide ihr Lager auf.

Adele schlief fest und traumlos, und als sie erfrischt und gekräftigt am Morgen erwachte, erhob sie sich schnell, stellte sich an das offene Fenster und athmete mit Wonne die reine, schöne Luft ein. Sie lauschte dem Sang der Vögel und war entzückt über den Schlag einer Nachtigall, der zu ihr herüber tönte.

Dann schlich sie an das Lager Tessas und setzte sich auf den Rand des Bettes.

Unruhige Athemzüge hoben Tessas zarten Busen und scharf begrenzte rothe Flecke zeigten sich auf ihren Wangen.

Sicher quälte sie ein böser Traum, und Adele beugte sich mit leidig zu dem armen Mädchen nieder und küßte leicht die wie zum Schrei geöffneten Lippen.

„Du — Adele!“

„Du hattest wieder solch' bösen Traum, deshalb weckte ich Dich!“

Eine Minute blickte Tessa starr vor sich hin, dann erzählte sie wie jeden Morgen Adele ihren Traum und verlangte eine Deutung desselben.

„Mich bedrohte eine Riesenschlange, sie umstrickte mich — oh — gräßlich wars — ich konnte kaum athmen — und denke Dir — plötzlich verwandelte sich ihr Kopf — und Oskars Antlitz strahlte mir entgegen. O, Adele, was bedeutet das?“

Adele lachte.

„Ich fand Dich ganz fest in Deine Decke gewickelt, das war wohl die Schlange — und Oskar, nun, den siehst Du wohl immer, nicht wahr?“

Tessa athmete auf und zwang sich auch zum Lachen, aber es wurde ihr schwer; die Schauer des Traumes hielten sie noch in ihrem Banne.

„Siehst Du, Liebchen, ich träume nie, das kommt davon, wenn man so ruhiges Blut hat wie ich,“ meinte Adele.

„Ja, eigentlich hättest Du von Deinem Rechtsanwalt träumen müssen — Du — Kluge —“

„Von meinem Rechtsanwalt!“ lachte Adele. „Du bist sehr gütig, aber Gott sei Dank brauche ich keinen Rechtsanwalt; ich komme ganz allein durch die Welt, ohne Herzensproceße und Rechtsanwält.“

„Na — na, nur nicht zu früh freuen, Adelschen, die Reihe kommt doch an Dich — und Doctor —“

Adele hielt Tessas Mund zu, dann lachten beide Mädchen fröhlich, und Adele half Tessa bei der Toilette und bewunderte dabei im Stillen die Schönheit des lieblichen Geschöpfes.

Sie öffnete auch das Fenster in Tessas Schlafgemach, um Sonne und Luft den Eintritt zu gestatten.

Da erblickte sie im Garten ihre Mutter im Gespräch mit ihrem Nachbar, Herrn v. Hagen.

Endlich hatte Justus v. Hagen die längst gesuchte Unterredung mit Frau Johanna beinahe gewaltig herbeigeführt. Oben von dem Fenster seines Zimmers sah er Frau Johanna im Garten sich ergeben. Er beeilte sich hinabzukommen und mit ihr zusammenzutreffen.

Unten am See war eine kleine Pforte, die aus dem Garten des Schloßchens hinüberführte zu der Villa v. Hagen, zur Bequemlichkeit der Nachbarn angebracht, die beinahe täglich mit einander verkehrten.

Den Schlüssel zu dieser Pforte besaßen nur Martin Lindner und Justus v. Hagen, die beiden Hausherrn.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Schwere Referenzen.** Reisender (zum neugeborenen Materialwaarenhändler, bisherigen Hausknecht): „Und wie viel darf ich Ihnen von Kostinen senden?“ — Händler: „Na, senden Sie mir fünf Centner!“ — Reisender: „Und von Was?“ — Händler: „Na, auch fünf Centner!“ — Reisender: „Wie steht's denn mit Referenzen?“ — Händler: „Na da können Sie auch zwei bis drei Centner mitschicken!“

— **Vom Gegerplatz.** Sergeant: „Einfähriger, trotzdem ich stillgestanden kommandirt, sehe ich noch eine Fliege auf Ihrer Nase herumspazieren — Mensch, müssen Sie denn immer was Apartes haben?“

— **Schlechte Ansrede.** Richter: „Sie räumen also ein, die Klägerin geküßt zu haben — können Sie einen Milderungsgrund dafür angeben?“ — Angeklagter: „Ich — habe die Dame mit einer Briefmarke, die ich gerade ankleben wollte, verwechelt.“